



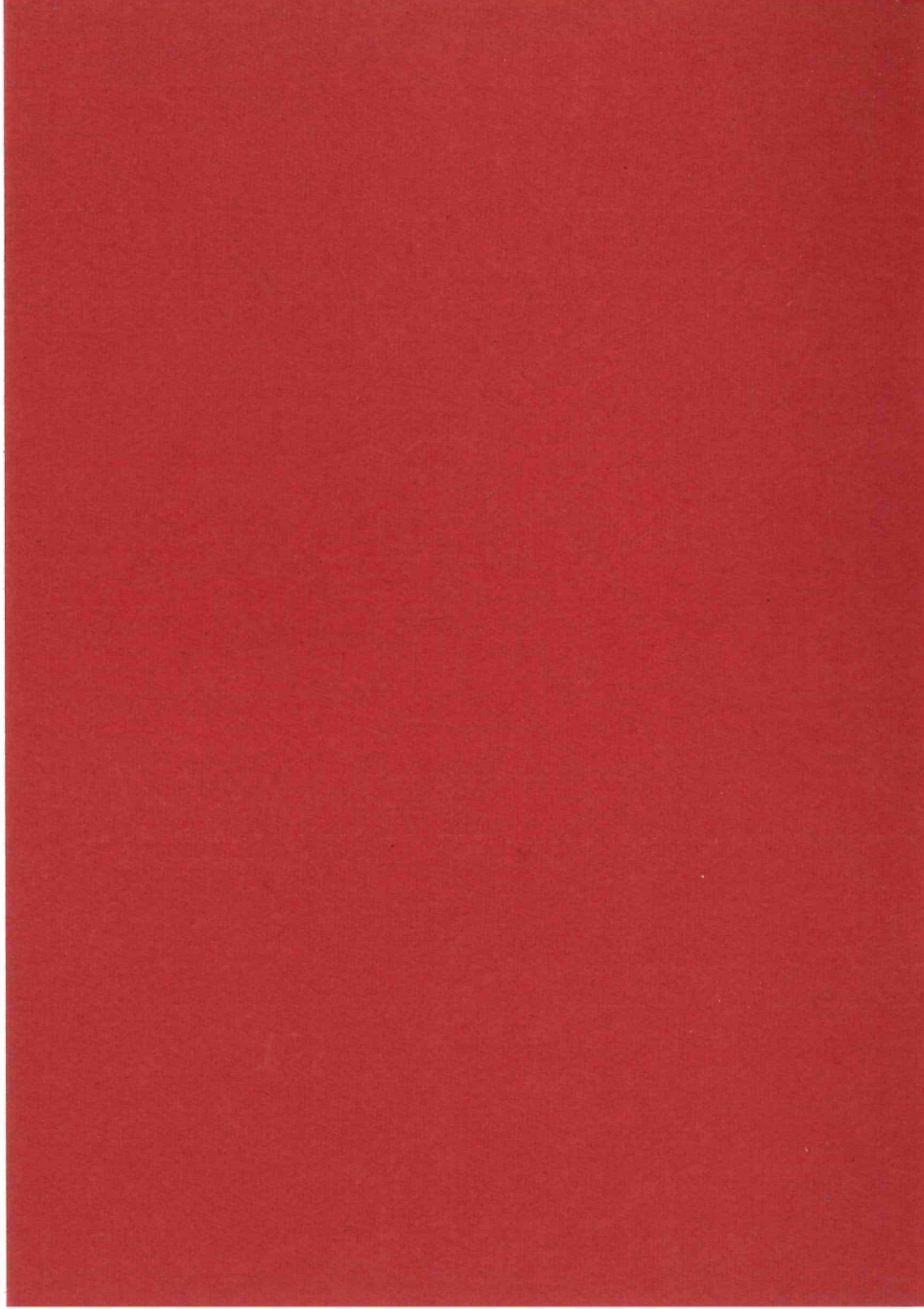
ZINZENDORF-GYMNÄSIUM

KÖNIGSFELD/SCHWARZWÄLD

KÖNIGSFELDER

GRUSS

ADVENT 1973



Liebe Leser!

Wir grüßen Euch zu den kommenden Adventssonntagen mit folgenden Bibelworten:

Zum 1. Advent mit Johannes 1, 1-5

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Das Wort, das die Welt schuf, war Gott selbst; Jesus Christus war Gottes wirkendes Wort. Im Anfang schon war es bei Gott. Alles wurde durch das schaffende Wort, nichts entstand ohne Christus, kein Ding, kein Wesen. In ihm war Gottes lebendige Kraft, und das Leben aus Gott war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen.

Zum 2. Advent mit Maleachi 3, 1 u. 2

„Wisset wohl: ich sende meinen Boten, daß er den Weg vor mir her bahne; und unversehens wird er zu seinem Tempel kommen, der Herr, den ihr herbeiwünscht; und der Bundesengel, nach dem ihr euch seht, kommt unfehlbar“ — so spricht der Herr der Heerscharen. Aber wer vermag den Tag seines Kommens zu ertragen?, und wer wird bei seinem Erscheinen bestehen?

Zum 3. Advent mit Offenbarung 3, 20 u. 21

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf dem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mit meinem Vater herrsche.

Zum 4. Advent mit Jesaias 60, 1 u. 2

Mache dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. Aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.

* * *

Oftmals haben wir in Königsfeld Advent miteinander gefeiert; viele von Euch werden sich noch der Kerzen und Kränze, des Schmucks und der Sterne, der Lieder und Sitten dieser Tage erinnern. Sehr unterschiedlich waren die Zeitumstände, aber die Botschaft war immer die gleiche: Der Herr wird kommen! Macht hoch die Tür, die Tor macht weit! Es ist auch heute der Gruß, mit dem wir Euch allen eine gesegnete Adventszeit wünschen.

Ansprache im Gottesdienst zur Schuljahrseröffnung am 4. September 1973

Wir haben uns hier versammelt, um gemeinsam im Aufblick zu Gott die Arbeit im neuen Schuljahr zu beginnen. Warum tun wir das eigentlich? Ist es etwa eine liebe Gewohnheit, von der wir Lehrer nicht lassen mögen oder eine religiöse Pflichtübung, die wir meinen nicht unterlassen zu dürfen? Oder tun wir es einfach, weil es in unserm Schulprospekt steht? „Auch für die Schule hat der Kirchensaal seine Bedeutung. Die Begründer unseres Erziehungswerkes wollten zeigen: Den Auftrag unserer Arbeit haben wir von Gott: Hier, in seiner Gemeinde, liegt Anfang und Ziel unseres Werkes. Und so beginnt ein neues Schuljahr im Zentrum der Gemeinde und endet auch dort.“

Wir Kollegen begegnen immer wieder (nicht erst heute oder gestern, auch schon vor 10 und 20 Jahren) Schülern, die äußerst skeptisch der religiösen Seite unserer Erziehungsarbeit gegenüberstehen oder gar in beißendem Spott und bitterer Ironie sich über die „christliche Schule“ auslassen: in Gesprächen hören wir es; wir lesen es hin und wieder in unserer Schülerzeitung. Es wird uns dabei mitunter vorgeworfen, wir wollten unsere Schüler religiös manipulieren. Wir erklären dann immer wieder unseren Schülern, daß davon in keiner Weise die Rede sein kann. —

Es geht nicht um eine christliche Indoktrination, um christliche Manipulation, wie manche meinen. Es geht ganz schlicht und einfach in unserer Arbeit hier um Hilfe.

Hilfe in ganz praktischem Sinn: mancher Schüler findet hier auf den Höhen des Schwarzwaldes das Klima, das seinem Gesundheitszustand zuträglich ist; mancher findet aber auch im geregelten Ablauf des Internatslebens die notwendige Ruhe zur Arbeit, der sich zu entziehen der Trubel und die Hast eines durch die Hetze unseres Berufsalltages überlasteten Elternhauses immer wieder die Möglichkeit bieten.

Es geht aber auch um Hilfe im weiteren und tieferen Sinn: um die Hilfe in der Richtungsweisung für das Leben: „Eine gute Schulausbildung soll die Jugendlichen zu einem Weltverständnis führen, das nicht in einem spezialisierten Fachwissen endet, sondern umgriffen wird von einer Sinngebung durch die Botschaft Jesu Christi. In einer Zeit, in der der Sinn des Lebens so fragwürdig geworden ist, in der viele deshalb nach Ersatzlösungen greifen, versuchen wir, den Jugendlichen einen Lebenssinn zu zeigen, der sich weder in einem übersteigerten Individualismus noch im Untertauchen ins Kollektiv erschöpft, sondern getragen wird von der persönlichen Verantwortung für den Nächsten und für die Gesellschaft. Diese Sinngebung kann nur durch persönliches Vorleben erhellt werden. Deshalb versuchen wir, uns im Zusammenleben mit den Jugendlichen immer erneut unter die Botschaft Christi von der Erlösung und Vergebung zu stellen.“ (Zitat aus dem neuen Schulprospekt.)

Es ist nicht von ungefähr, daß die jungen Menschen gerade in heutiger Zeit immer wieder nach dem Sinn des Lebens fragen. Geht es doch für

den jungen Menschen darum, seinen Lebensweg zu suchen und das Leben in die richtigen Bahnen zu lenken.

Hercules am Scheideweg ist ein uraltes Sagenmotiv, das aber modellartig die Situation der Jugendlichen veranschaulicht und auch im 20. Jahrhundert seine Wahrheiten nicht eingebüßt hat.

Die unüberschaubare Vielfalt des verlockenden Konsumangebotes der Zivilisationsgüter oder umgekehrt die richtige Erkenntnis der Hohlheit dieses Angebotes treibt die jungen Menschen so oft in die auswegslose Gasse, die wir umschreiben können mit „Sich sinnlos verschwenden, Rücksichtslosigkeit den anderen gegenüber, Egoismus, Verzweiflung, Resignation und Tod.“

Die moderne Wissenschaft der Psychologie hat uns erkennen gelehrt, daß der Mensch nicht nur das vernunftbegabte Lebewesen ist, sondern ebenso ein Wesen, das von seinen Trieben bewegt, entscheidend angetrieben und sogar von ihnen beherrscht wird; das Streben nach Macht, nach Ehre und Erfolg, das Streben nach Lust und das Getriebensein von Angst wird tagtäglich neu vor unseren Augen entrollt in einem immer wiederkehrenden Spiel, das gerade durch seine Wiederholung so deprimierend wirkt. Und das Ganze geschieht nicht nur im Kleinen, im Leben der Familien, in überschaubaren Gruppen, im Organismus einer Schule, einer Gemeinde, sondern ebenso im Verkehr der Völker und Nationen miteinander: Raub, Mord, Erpressungen im Kleinen und Großen.

Homo homini lupus, sagt das lateinische Sprichwort: der Mensch wird zum wilden Tier für seinen Mitmenschen. Überall in der Welt begegnen wir den Spuren, die dieses pessimistische Sprichwort belegen und rechtfertigen; im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf des Kapitalismus ebenso wie in dem von der Angst diktierten Bewachungs- und Beaufsichtigungssystem kommunistischer Staaten. Es ist ein Teufelskreis, der zum Verderben führen muß. Ob nun das Streben nach Mehr, nach Herrschaft und Lustgewinn oder die verzweifelte Angst die eigentliche Triebfeder darstellen, läßt sich im einzelnen oft schlecht ergründen, da beides wie in einem Ring verschlungen ist, dessen Anfang und Ende nicht zu erkennen ist, ein echter Teufelskreis, ein *circulus vitiosus*. Das Deprimierende ist wohl, daß auch die Gemeinde Jesu Christi nicht frei von derartigen Erscheinungen ist.

Dabei drängt sich natürlich die Frage auf: Was ist der Mensch? Die Frage nach dem Menschen und dem Sinn seines Daseins wurde und wird immer wieder in den verschiedensten Zeiten von den verschiedensten Denkern gestellt und in verschiedenster Weise beantwortet. Wer hatte dabei Recht?

„Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn, und er schuf sie, einen Mann und ein Weib.“ So heißt es in schlichten Worten am Anfang des Alten Testaments: der Mensch, ein Ebenbild Gottes. Was haben wir aus diesem Ebenbild Gottes gemacht? Entstellen wir es nicht immer wieder? Machen wir es nicht oft zum Gespött und zur Fratze? Wir sind von Gott als Menschen geschaffen und zu Menschen geschaffen, und „er schuf sie, einen Mann und ein Weib“. Der Mensch nicht

als Einzelwesen, sondern als eines auf die Gemeinschaft hin angelegtes Wesen.

Die Frage nach der Identität des Menschen, nach dem Sich-erkennen, Sich-finden und Sich-geben des Menschen, können wir sie ehrlicherweise ohne Gott beantworten? Der Mensch als Gemeinschaftswesen: es ist wesentlich, wie der Mensch dem „Du“, dem Mitmenschen, dem Ebenbild Gottes begegnet. Genügt es, das Verhalten den Mitmenschen gegenüber, die Sicherung der Würde des Menschen in Gesetze und Paragraphen zu fassen und in ihnen zu verankern?

Wir kommen im täglichen Leben, in der Realität unseres Daseins nicht ohne Gesetze aus; sie sind hilfreich, sie genügen aber nicht, da wir immer wieder Löcher im engen Maschennetz der Gesetze finden, die zum Durchschlüpfen anregen. Gesetze regeln das Äußere des Lebens und bieten gewissen Schutz, Erfüllung eines Lebens aber können sie nicht bringen, den Sinn des Lebens können sie nicht ausmachen. Wo wird das deutlicher als im Leben und Erleben des Volkes Israel! Jesus Christus hatte das Gesetz nicht abgeschafft, hat es aber eigentlich erfüllt oder überflüssig gemacht:

„Ihr wißt, daß euren Vorfahren gesagt worden ist: ‚Du sollst nicht töten! Wer einen Mord begeht, der soll vor Gericht gestellt werden.‘ Ich aber sage euch: Schon wer auf seinen Bruder zornig ist, gehört vor Gericht. Wer aber zu seinem Bruder sagt: ‚Du Idiot‘, der gehört vor das oberste Gericht. Und wer zu seinem Bruder sagt: ‚Geh zum Teufel‘, der verdient ins Feuer der Hölle geworfen zu werden.“

Matth. 5, 21 u. 22

Im Mitmenschen Gottes Ebenbild anzuerkennen und zu respektieren, dazu gehört mehr als ein Humanitätsempfinden, weil nicht der Mensch im Mittelpunkt der Betrachtung steht und die Bezugsperson ist, sondern Gott. Die Dimension ist dadurch eine tiefere geworden. Überall dort nämlich, wo der Mensch verabsolutiert wird, ist die Gefahr gegeben, daß der Mensch zur Bestie des Menschen wird: homo homini lupus. Mit Idealismus dagegen anzukämpfen, genügt das? Leider haben wir hinreichend abschreckende Beispiele, die belegen, daß dies nicht möglich ist.

Die schreckliche Eigengesetzlichkeit dieser Welt, Gewalt mit Gewalt zu vergelten, die durch die technischen Möglichkeiten des 20. Jahrhunderts immer bedrohlichere Formen angenommen hat, können wir nicht mit selbstgezümmten humanitären Ideen überwinden, sondern nur mit Gottes Hilfe. Ist es Angst oder der Trieb nach Mehr, der seinerseits auch aus Angst entstanden sein kann, nämlich aus der Angst, nicht genügend zu haben, ist es also die Angst, die die Menschen zum Gesetz des homo homini lupus zwingt?

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“

So heißt es im Alten Testament.

„Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkündige euch große Freude“, heißt es im Lukasevangelium.

„In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Immer wieder in der Bibel hören wir solche Worte, die uns Menschen von der Angst befreien. Gott nimmt sich als unser aller Vater unser an. Das sichtbarste Zeichen dafür ist „Jesus Christus“, seine Geburt, sein Leben und Sterben für uns. Zu ihm dürfen wir in allem und mit allem kommen. Wir dürfen Gott Vater nennen und uns ihm anvertrauen. Wenn Gott als Schöpfer unser aller Vater ist, dann sind logischerweise die Mitmenschen unsere Brüder, die wir achten und lieben sollen und mit Gottes Hilfe auch lieben können. Das Gesetz des Hasses und der Angst ist durch Gott, durch den Tod Jesu außer Kraft gesetzt. Hier und mit Ihm können wir neu anfangen bei uns und in unserer Umgebung. Nur in Christo finden wir den neuen Menschen, nach dem sich gerade die heutige Jugend so sehnt und mit Recht sehnt. Hier und bei Ihm liegt die Chance unseres Lebens.

Das wollen wir euch weitersagen und müssen wir euch weitersagen. Das ist der Sinn, wenn wir ein Schuljahr, eine Woche, einen Tag gemeinsam mit Gott beginnen.

Hans-Jürgen Kunick

G e b e t

Lieber Vater im Himmel! Wir stehen am Anfang eines neuen Schuljahres und können auf reiche, schöne und erholsame Ferienwochen zurückblicken. Hab Dank für alles, was wir erleben durften. Wir danken auch dafür, daß wir gesund und neu gestärkt an unsere Arbeit gehen dürfen. Daß dies keine Selbstverständlichkeit ist, müssen wir täglich immer wieder neu erleben, wenn wir mit offenen Augen durch die Welt gehen.

Wir bitten Dich für das neue Schuljahr. Weise Du uns auf den rechten Weg, laß Du uns die echte Freiheit erfahren. Lehre uns, wie wir unser Menschsein mit Deiner Hilfe und unter Deiner Führung verwirklichen können; wie wir unseren Mitmenschen ernst nehmen, achten und lieben können, wenn wir in ihm Dein Ebenbild achten und lieben.

Schenke all denen, die bei uns neu eintreten, ein rasches Einleben und Geborgenheit,
den Ängstlichen unter uns guten Mut,
denen, die unter Heimweh leiden, Hilfe und Trost,
denen, die sich bemühen, Kraft und Ausdauer,
den Zweifelnden tröstliche Gewißheit!
Gib den Hungernden in aller Welt das tägliche Brot,
verschaffe denen, denen Unrecht widerfahren ist, Recht,
wehre dem Krieg und schenke den Völkern Frieden!

Herr segne uns und behüte uns! Herr, laß Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig! Herr erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Deinen Frieden! Amen.

Reifeprüfung 1973

In diesem Sommer fand das Abitur vom 25.—27. Juni statt, und zwar unter der Leitung von Herrn Gymnasialprofessor Kilius aus Gernsbach (Deutsch, Geschichte, und Französisch). Außerdem prüften Frau Studienleiterin Rausch aus Hausach in Deutsch, Latein und Englisch und Herr Studiendirektor Hatzfeld aus Lörrach in den Naturwissenschaften.

Schon am 14. Juni wurden den Oberprimanern die Ergebnisse der schriftlichen Reifeprüfung, sowie die einzelnen Prüfungsfächer mitgeteilt. Von der Möglichkeit des freiwilligen Unterrichtsbesuchs in den letzten Tagen vor der Prüfung wurde wieder eifrig Gebrauch gemacht.

Am Abend des letzten Prüfungstages versammelten sich die Abiturienten, das Kollegium und Schüler mit Gliedern der Königsfelder Gemeinde im Kirchensaal zu einem Abschlußgottesdienst, der unter dem Thema stand: Nehmet einander an, wie Christus Euch angenommen hat, zur Ehre Gottes.

Im Anschluß daran fand ein geselliges Beisammensein zwischen Kollegium und Abiturienten am Lagerfeuer hinter dem Schulhaus statt. Hierbei konnte manch gutes Gespräch geführt werden. Außerdem wurden kleine unterhaltssame Einlagen durch Kollegen geboten.

Der Scheffelpreis wurde in diesem Jahr Hartmut Fobel für die besten Leistungen in Deutsch zugesprochen.

Folgende Schülerinnen und Schüler bestanden die Reifeprüfung:

Klasse 13 a

Hartmut Fobel, Königsfeld
Thomas Gruenhoff, Bielefeld
Lothar Günther, Mosbach
Bärbel Hübner, Mosbach
Stefan Keith, Essen
Detlef Korten, Mannheim
Christian Leonhards, Haan
Matthias Meyer, Königsfeld
Martin Owsianowski, Kapellen
Gabriele Rilling, Aldingen
Albrecht Schnepf, Heilbronn
Ulrich Walter, Waldmohr
Ulrike Weisser, Buchenberg
Reinhard Westphal, Königsfeld

Klasse 13 b

Andreas Bahr, Leverkusen
Jürgen Boschan, Rottweil
Volker Federle, Burgberg
Winfried Giffel, Bexbach
Christian Herion, Essen
Olaf Klüver, Bütgenbach
Walter Krieg, Heilbronn
Dieter Lange, Ludwigshafen
Albert Liebermann, Schwenningen
Jürgen Pons, Wiesbach
Sören Schaefer, Königsfeld
Dietrich Seidel, Höhr-Grenzhausen

Hans-Jürgen Kunick

Der Ablußgottesdienst

für Abiturienten und Gemeinde am 27. Juni 1973

stand unter dem Bibelwort:

„Nehmet einander an, wie Christus Euch angenommen hat, zur Ehre Gottes!“
(Röm. 15, 7)

Nacheinander erörterten der Germanist, die Biologin, der Altphilologe die Möglichkeit der Annahme des anderen in der Gruppe, der wir zugehören. Wir fassen folgendermaßen zusammen:

Haben wir einander angenommen? Der alte Kollege den jungen? Der schnellere den bedächtigen? Der Schüler den Lehrer in seiner Eigenart, der Lehrer den Schüler in der seinen? Der Orts- den Internatsschüler und umgekehrt? Diese Liste ließe sich beliebig verlängern. Und ich fürchte, die Antwort müßte in vielen Fällen heißen: wir haben einander nicht angenommen. Woran lag das?

„Nehmet einander an, wie Christus uns angenommen hat, zu Gottes Lob“, das könnte man auch so ausdrücken: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Diese Forderung ist, — wenn auch etwas anders formuliert — eines der Grundthemen von Max Frisch, mit dessen Werk wir uns in einem der literarischen Kurse des letzten Schuljahres beschäftigt haben. Der Staatsanwalt, der eigentliche Freund des seine Identität leugnenden und wegen eines Paßvergehens angeklagten Bildhauers Ludwig Anatol Stiller, sagt einmal in einem Gespräch: „In der Forderung, man solle seinen Nächsten lieben wie sich selbst, ist es als Selbstverständlichkeit enthalten, daß einer sich selbst liebe, sich selbst annimmt, so wie er geschaffen worden ist.“ Und in „Andorra“ rät der Pater dem an seinem Anders-Sein verzweifelnden Andri, dieses Anders-Sein anzunehmen: „Wie sollen die andern uns lieben können, wenn wir uns selbst nicht lieben? Unser Herr sagt: ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.‘ Er sagt: ‚Wie dich selbst.‘ Wir müssen uns annehmen, und das ist es, Andri, was du nicht tust.“

Stiller ist geradezu ein Prototyp des Menschen, der sich selbst daran hindert, sich anzunehmen: durch seine ständige Selbstüberforderung, die zur Selbstentfremdung wird, durch sein Nicht-loskommen-Können von seinem Versagen anderen Menschen gegenüber und als Künstler, durch sein Gefangensein in der Angst, von den andern mißdeutet zu werden.

Was kann einem aber nun dazu verhelfen, sich selbst anzunehmen? Der Staatsanwalt im „Stiller“ gibt die Antwort: „Immer hast du versucht, dich selbst anzunehmen, ohne so etwas wie Gott anzunehmen. Und nun erweist sich das als Unmöglichkeit. Er ist die Kraft, die dir helfen kann, dich wirklich anzunehmen.“ Und Stiller selbst erkennt dies auch: „... und tot sind, die da nicht hören können wie ich, nicht lieben können in Gottes Namen, die Unseligen, wie ich, die da hassen, weil sie lieben wollen aus eigener Kraft, denn in Gott allein ist die Liebe und die Kraft und die Herrlichkeit.“

In der Selbstannahme können wir frei werden von unserer Angst vor dem Versagen, vor der Mißdeutung durch unsere Umwelt, aber dies ist

nicht möglich „ohne die Gewißheit von einer absoluten Instanz außerhalb menschlicher Deutung“ (so wieder der Staatsanwalt), „ohne die Gewißheit, daß es eine absolute Realität gibt . . .“, und Stiller fügt in seinem Tagebuch als Postscriptum hinzu: „Absolute Instanz? Absolute Realität? Warum sagt er nicht ‚Gott‘?“

Von hier aus gesehen bekommt der Nachsatz des Paulus-Wortes, das über dieser Stunde steht, dieses „wie Christus uns angenommen hat“, seinen Sinn: wir können uns nur selbst annehmen und einander nur annehmen, wenn wir darum wissen, daß Christus uns angenommen hat. Ich glaube, es hat gerade im Verhältnis zwischen den jetzt von uns gehenden Abiturienten und dem Kollegium viele ehrliche und ernstgemeinte Versuche gegeben, einander anzunehmen, aber sie sind gescheitert, weil wir einander erlösen wollten und darüber den Bezug zu jener „absoluten Instanz außerhalb menschlicher Deutung“, die wir mit dem Namen „Christus“ bezeichnen dürfen, vergessen haben. Wir haben uns stattdessen gefoltert (auch dies steht so im „Stiller“) „mit dieser irren Erwartung, daß wir einen Menschen verwandeln können, einen andern oder uns selbst“, und wir müssen stattdessen das versuchen, was der Staatsanwalt Stiller rät: „Ganz praktisch: Ihr lernt beten für einander.“ Ist dies nicht die einzige Form, wie wir das Gebot „Nehmet einander an!“ wirklich erfüllen können?

Ohne religio, ohne Rückbindung an Christus läßt sich die Aufgabe nicht lösen. Nur, wenn wir uns von Christus annehmen lassen, können wir die anderen annehmen. Nur von dieser Voraussetzung aus können wir mit den anderen frei, offen und in immer neuer Hoffnung zusammenleben. Wir können dann immer wieder neu anfangen und miteinander leben.

Gott, von Dir sich abwenden
heißt fallen,
zu Dir sich hinwenden
heißt aufstehen,
in Dir bleiben
heißt sicheren Bestand haben.
Gott, Dich verlassen
heißt sterben,
zu Dir heimkehren heißt
neu zum Leben erwachen,
in Dir weilen heißt leben.

Liste des unterrichtenden Kollegiums:

Gertraud Bettermann	Mathematik / Biologie
Gisela Billeit	Deutsch / Englisch
Horst Dannert	Deutsch / Geschichte
Dr. Carl-Heinz Eickert	Französisch
Marion Feise	Leibesübungen — Mädchen
Reinhard Frank	Französisch

Adolf Frese	Erdkunde / Deutsch
Dr. Harald Fried	Mathematik / Chemie
Ilse Fried	Mathematik / Chemie
Erdmuthe Glitsch	Deutsch / Geschichte / Religion
Dr. Helmuth Glitsch	Latein
Peter Glitsch	Deutsch / Geschichte / Musik
Margot Gröner	Biologie / Chemie / Erdkunde
Susan Hanson	Englisch
Katherine Hill	Englisch
Karl Joggerst	Leibesübungen — Jungen
Dr. Hans-Jürgen Kunick	Latein
Reiner Kurt	Mathematik
Walter Meyer	Französisch / Englisch
Albrecht Moritz	Deutsch / Geschichte
Heinke Moritz	Biologie
Gerhardt Neu	Religion
Wolfgang Polke	Religion / Geschichte
Dr. Waldemar Reichel	Französisch / Englisch
Wolf Renkewitz	Englisch
Hans-Joachim Scharping	Deutsch / Mathematik / Biologie
Otto Scherwitz	Mathematik / Erdkunde / Physik
Arno Scholz	Bildende Kunst
Brigitte Scholz	Erdkunde
Volker Schröter	Chemie / Physik / Mathematik
Heino Schulz	Englisch / Latein
Anny Stolz	Handarbeit
Klaus Verbeek	Deutsch / Religion
Dr. Hans Weber	Physik / Mathematik
Dr. Klaus Weber	Deutsch / Englisch / Geschichte
Walter Wettstein	Musik
Rotraut Wunderling	Mathematik / Physik
Dr. Käthe Zeller	Latein
Erich Zimmermann	kath. Religion

Elterntag

Bei dieser Begegnung zwischen Eltern und Schule gilt es stets, beiden Seiten zu einem lebendigen und zeitlich nicht allzu bedrängten Austausch zu verhelfen. Darauf war auch das Programm dieser Tage abgestellt (9.—11. Februar). Prof. Eugen Engelsberger von der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe sprach in wohl ausgewogenen Gedankengängen über die Möglichkeiten und Grenzen christlicher Erziehung zu uns. Die Schule öffnete ihre Klassenzimmer für willkommenen Elternbesuch im Unterricht, der sich dann in reichlichen und intensiven Einzelgesprächen fortsetzte. Am Abend zeigten unsere Schüler und Schülerinnen in bunter Palette, was in der Schule gemeinsam erarbeitet worden war.

Bei dieser Gelegenheit geben wir Ihnen auch noch die Namen der Mitglieder des Elternbeirates bekannt:

1. Vors.: St.Prof. Martin Huss, Hinterzarten
2. Vors.: Herr Eugen Nagel, Villingen
1. Schriftf.: Pfr. H.G. Michel, Villingen
2. Schriftf.: Forstamtmann H. Reiter, Neuhausen

Herr Walter Banzhaf, Eßlingen
Herr Hans Diegner, Königsfeld
Frau Dr. Sieghild Knust von Wedel, Donaueschingen
Herr Dr. Ekkehard Meerwald, Weingarten
Frau Brigitte Meyer, Königsfeld
Herr Erwin Regelman, Oberndorf
Frau Gerda Rohrbach, Balingen
Herr Dr. Hermann Schall, Königsfeld

Stellvertreter:

Frau Ingrid Heilmann, Königsfeld
Frau Edith Köcke, Burgberg
Frau Marion Lochmaier, Königsfeld
Frau Annelore Rublack, Königsfeld

Statt Schulunterricht 6 Tage Skikurs

Der diesjährige Skikurs unserer 4a und 4b in Altglashütten kann als ein ganz besonders gut gelungenes Unternehmen bezeichnet werden. Dazu haben im wesentlichen beigetragen: 1. die sehr gute Schneelage und ideales Skigelände, 2. die gute Disziplin der Gruppe, 3. der gut organisierte und qualifizierte Skikurs, der an diesen Tagen durchgeführt werden konnte. In Altglashütten war für unsere Schüler keine Skifreizeit oder ein Skilager, sondern es wurde ein Skikurs mit einem festgelegten Lehrprogramm abgehalten. Der Unterricht erfolgte nach modernsten Erkenntnissen der neuen Skilehrmethode. Durch die gute Zusammenarbeit der dortigen bekannten Skischule Ernst Romminger, von der ein Skilehrer unsere 1. Gruppe übernommen hatte, erhielt unser Skikurs eine weitere Bereicherung.

Auch diejenigen Schüler, die glaubten, schon alles zu können, was es heute im Skilauf gibt, wurden mit neuen Schwungformen vertraut gemacht und erhielten außerdem ein Spezialtraining im Tor- und Abfahrtslauf. Wir hatten von der ersten Stunde an alles fest im Griff, nachdem wir den Schülern noch einmal ganz deutlich klar gemacht hatten, daß die Teilnahme am Ski-Unterricht genauso Pflicht ist wie der normale Unterricht an unserer Schule in Königsfeld. Das Tagesprogramm begann um 8 Uhr mit Frühstück, anschließend war Zeit für Küchendienst, zum Säubern der Schlafräume, sowie zum Skiwachsen usw. Um 9.30 Uhr Sammeln vor dem Haus und anschließend Abfahrt zum Skihang. Der Skikurs dauerte von 10—12 Uhr, um 12.30 Uhr war Mittagessen. Kurze Mittagspause, um

14.15 Uhr wieder Abfahrt zum Skihang mit anschließendem Skikurs von 14.30—16.30 Uhr. Bis 18 Uhr Freizeit, 18.30 Uhr Abendbrot. Abends Unterhaltung im Turnerheim, Gesellschaftsspiele und Filmvorführungen. Der so geplante Tagesablauf hatte sich gut eingespielt und konnte ohne Schwierigkeiten während der ganzen Skitage durchgeführt werden.

Als weitere Skilehrer standen uns Bruder Renkewitz, Internatsleiter im Haus Christian David, sowie die neue Gymnastiklehrerin Frl. Feise aus dem EDH zur Verfügung. Beide sind nicht nur ausgezeichnete Skiläufer, sondern haben in Altglashütten sich sehr bemüht, unsere Anfänger am Skihang zu unterrichten und zu betreuen. Unter persönlicher Leitung von Ernst Romminger wurde am letzten Tag ein Skirennen durchgeführt. Wir bedauern, daß das Kollegium dies nicht miterleben konnte. Abends Siegerehrung mit Verteilung von Urkunden der Skischule Altglashütten. Abschluß war am Samstagmorgen bei strahlendem Sonnenschein eine Skiwanderung vom Feldberg mit einer wunderschönen Abfahrt über einsame, tiefverschneite Waldwege hinunter nach Altglashütten. Wir kamen pünktlich um 12 Uhr dort an. Auch dieses Unternehmen konnte ohne Unfall erfolgreich durchgeführt werden. Die Jungen waren hell begeistert und haben an allen Tagen sehr fleißig und interessiert am Skikurs teilgenommen.

Karl Joggerst

Sportfest und Bundesjugendspiele 1973

Könnte man sich einen schöneren Tag aussuchen als den 30. Juni für das Fest des Sportes an unserer Schule? Nach Regentagen ein blauer Himmel mit fliegenden Wolken, Sonnenschein und frischem Ostwind, und auf der großen Wiese, dem Kampffeld und der Laufbahn lauter sommerfrohe junge Gestalten, die um den Sieg kämpften. An solchen Tagen sieht man, daß trotz aller Redereien über den Niedergang der olympischen Gesinnung doch ein Wettstreit ausgetragen werden kann, in dem die Regeln des Sports, des Anstandes, der Fairneß, der Anstrengung aller Kräfte, die dem jugendlichen Wesen im Grunde entsprechen, mit innerer Zustimmung befolgt werden. Daraus ergab sich dann ein schöner Einklang von glücklicher Stunde und froher Mühe.

Der erfolgreichste Sportler war der 15jährige Mathias Neu, der im Dreikampf mit 11,8 sek im 100 m Lauf, 8,84 m im Kugelstoßen und mit 6,04 m im Weitsprung 300 Punkte erreichte. Weitere herausragende Leistungen waren die des Sextaners Achim Diels und des Obersekundaners Thomas Glitsch (Stabhochsprung). — 18 Schüler erreichten die Ehrenurkunde des Bundespräsidenten, und weitere 84 Schüler schafften die erforderliche Punktzahl für die Urkunde der Bundesjugendspiele.

Die Mädchen beteiligten sich an einem Vier- oder Fünf-Kampf. Von 80 Teilnehmerinnen konnten 13 die Ehrenurkunde des Bundespräsidenten und 40 die Siegerurkunde erkämpfen.

Beim Kreisschulleichtathletiktag in St. Georgen errang das Zinzendorf-Gymnasium mit den Läuferinnen E. Lochmaier, Ch. Hembach, Ch. Potchaske und M. Stelter im 4mal 75 m Lauf mit 47,7 sek den 3. Platz.

Haus Spangenberg: Ein Jahr der Unruhe und Erneuerung

Schneller als erwartet, ist es gelungen, das ganze Haus Spangenberg umzubauen. Was noch zu tun ist, sind Schönheitsoperationen.

Am 8. Januar 1973 begann der erste Bauabschnitt mit den Stuben „Danzig“ und „Olymp“. Die Zimmerleute zogen neue Wände ein, die Gipser verkleideten sie mit Rigips-Platten; alte Türen mußten z. T. zugemauert, neue gebrochen werden; die Elektriker legten neue Leitungen und verstärkten die Anlage; jede Stube hat jetzt eigene Sicherungen — und schließlich wurden die alten Böden durch Teppichböden ersetzt. Die umfangreichsten Arbeiten erforderte der Umbau der Heizung. In den alten Schlafsälen waren ja nur kleine Heizungskörper angebracht. Zeitweilig mußten auch Teilbereiche der Heizung außer Betrieb gesetzt werden, was im Januar nicht sehr angenehm ist. Die betroffenen Schüler mußten in „Notquartieren“ (Bibliothek u. a.) untergebracht werden; sie trugen es mit Gelassenheit.

Anfang Februar war es ausgestanden, aber während der Osterferien ging es wieder los, diesmal mit den Stuben „Niesky“ und „Himmelreich“.

Im Juni trat noch einmal Ruhe ein, aber die letzten Abiturienten hatten noch nicht das Haus verlassen, da rückten die Handwerker schon wieder an, und diesmal dauerte es bis zum Ende der Sommerferien. In diesem letzten Abschnitt wurden die restlichen Stuben umgebaut, die Stube „Berg“ zur Wohnung. Alles in allem waren es zwei unruhige Tertiale mit entsprechenden Ferien, aber wenn man das Ergebnis betrachtet, muß man sagen: Es hat sich gelohnt. Ich kann das Haus nicht voll beschreiben, auch Bilder sagen nicht alles, aber ein paar „Neuheiten“ möchte ich doch herausgreifen.

Bei Betreten des Hauses fällt zunächst auf, daß die Gänge leer sind. Alle Schränke konnten in den Räumen untergebracht werden. Da wir keine Glastüren mehr verwendet haben, sind die Gänge allerdings recht dunkel.

Es ist uns gelungen, die im letzten Gruß angedeutete Konzeption durchzuhalten, es gibt Einzel- bis Viererzimmer; alle Dreier- und Viererzimmer haben getrennte Wohn- und Schlafräume, die Zweierzimmer, wo es möglich war.

Auch das Mobiliar konnte bei dieser Gelegenheit teilweise ersetzt werden, was aber wegen der Nostalgiewelle keineswegs überall auf ungeteilten Beifall stieß. Nun, wir haben auch noch „Antike“ anzubieten. Bei der Neumöblierung halfen uns u. a. auch zwei Abiturienten, Christian Herion und Dieter Lange. Sie hatten ein sehr praktisches Regal entworfen und stellten nach dem Abitur in Zusammenarbeit mit unserer Schreinerei eine ganze Anzahl Regale her. Mit dem Arbeitslohn wollen sie einen Teil ihrer Afrikatour finanzieren. So war wieder einmal allen Beteiligten geholfen.

Was bei einem Blick in die Wohnzimmer sofort auffällt, ist die wesentlich individuellere Gestaltung der Räume; es verrät sich allerdings auch, wer gar keinen Geschmack hat.

Nun etwas zu der mit dem Umbau verbundenen Änderung der personalen Struktur. Auf jedem Stockwerk wohnen Schüler der Klasse 10—13

gemeinsam. Wichtiger noch ist, daß jedes Stockwerk von einem Erzieher in voller eigener Verantwortung betreut wird, daß also die ehemals hierarchische Struktur aufgegeben wurde. Br. Winkler, der zwar nicht im Haus wohnt, aber doch sein Atelier hier hat, betreut das unterste, Br. Neu, der in die neue Wohnung eingezogen ist, das mittlere und ich das oberste Stockwerk. Natürlich stehen wir Erzieher in schulischen und persönlichen Fragen jedermann zur Verfügung, aber in den Fragen der Ordnung usw. hat jeder Schüler nur einen zuständigen Erzieher. Wir hoffen auch, daß die Zusammenarbeit mit den Schülern, die drei oder vier Jahre auf einem Stockwerk leben, besser wird.

Das bedeutet aber nicht, daß wir etwa drei Internate in einem Haus haben. Zwei wichtige Institutionen haben entscheidende Klammerfunktion: die Konferenz, an der neben uns vier Erziehern der Haus senior und die drei Stockwerkvertreter beteiligt sind, und die Hausversammlung, die 14tägig stattfindet, verpflichtend und freiwillig im Wechsel.

Auch die Gemeinschaftsräume wirken integrierend. Da wir aus guten Gründen an einem strengen Rauchverbot in den Wohn- und Schlafräumen festhalten, haben wir in jedem Stockwerk ein Gesellschaftszimmer, in dem geraucht werden darf, eingerichtet. Hier treffen sich vor allem die Schüler eines Stockwerks, obwohl die Räume natürlich jedermann offenstehen. Gerade im Winterhalbjahr aber wird der Party-Keller als das „Supergesellschaftszimmer“ Treffpunkt für alle.

Auch unser vierter Erzieher stellt ein verbindendes Element dar. Br. Verbeek ist als Hausinspektor für das Mobiliar und die Einrichtungen des Hauses (Bibliothek, Diskothek usw.) zuständig und übt damit bei der z. Z. herrschenden Nachlässigkeit und Schlamperei eine zeitraubende, aber kostensparende Tätigkeit aus. Er unterstützt darüberhinaus aber auch beim Früh- und Sonntagsdienst.

Die entscheidende Frage, die uns mit dieser Neuordnung gestellt ist, lautet: Wird die Neueinteilung der Räume zur Privatisierung führen oder nicht? Unser Konzept ist dabei klar: der einzelne soll mehr Möglichkeiten zur individuellen Entfaltung haben, aber im Vordergrund steht für uns das soziale Engagement. Erfahrungsgemäß verwechseln allzu viele Schüler Individualismus mit einem ganz massiven Egoismus; diese Tendenz zu fördern sind wir keineswegs bereit. Eine solche Einstellung erschwert Neuaufnahmen in höhere Klassen. Gerade in diesem Jahr wurde mir bei Aufnahmegesprächen, die allerdings nicht zu einem Eintritt führten, deutlich: diese jungen Herren suchten ein möbliertes Zimmer. Sie registrierten mit Verwunderung, daß es bei uns üblich ist, an den Mahlzeiten teilzunehmen. Sie wollen die „freie Schule“ mit kleineren Klassen, individueller Betreuung usw., aber sie lehnen jedes Engagement für die Gemeinschaft ab. Dies widerspricht aber unseren Grundauffassungen. Ich bin eigentlich voller Optimismus, daß das Gemeinschaftsleben unter den neuen Gegebenheiten nicht leiden wird, daß auch der Außenseiter mehr Chancen haben wird, sich in der Gruppe zu behaupten, da er sich auch einmal aus ihr zurückziehen kann. Ich hoffe, daß ich diese optimistische Prognose im nächsten Gruß bestätigen kann.

H. Dannert

Übergang und Neuanfang im Haus Früauf

Abschied von Bruder G. Arnold

Nicht leicht werde ich den Tag vergessen, an dem Br. Günther Arnold mich im Frühjahr 1954 zum ersten Mal besuchte. Er war noch nicht lange aus dem Zuchthaus in Bautzen entlassen. Alles, wovon wir bloß redeten — Polizeistaat, unmenschlicher Strafvollzug, Willkür — hatte er am eigenen Leibe erfahren. Die Spuren der Haft machten sich in schweren gesundheitlichen Schäden immer wieder bemerkbar. Man kann nur ahnen, welche Kraft es kosten muß, mit solchen Erfahrungen fertig zu werden. — An vielen Stellen hat Br. Arnold unserem Werk gedient, als Erzieher, als Lehrer, als Internatsleiter im Haus Christian David und Haus Früauf, und wir wollen nicht vergessen, welches Maß von Hingabe, Geschick und Fleiß er durch Planung und persönliche Arbeit an die Umstellung des letztgenannten Hauses auf moderne Einrichtung verwendet hat. Auf der Grundlage neuer räumlicher Gestaltung war auch die pädagogische Erneuerung möglich.

Br. Arnold hat sich vor Ostern 1973 aus der hiesigen Arbeit verabschiedet und die Leitung eines ländlichen Kinderheimes, der Heimschule am Hohenwald, Mittelberg i. Kl. Walsertal, Österreich, übernommen. Es ist eine besonders günstige Voraussetzung für seine Tätigkeit, daß er von der österreichischen Unterrichtsverwaltung die Genehmigung zur Errichtung einer eigenen Grundschule im Zusammenhang mit dem Heim erhalten hat. Unsere besten Wünsche begleiten ihn und seine Familie.

W. Reichel

Um die Zeit vom 19. März — dem Ausscheiden Br. Arnolds — bis zum Ende des Schuljahres zu überbrücken, übernahm Br. Clemens die Leitung des Hauses Früauf. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe mag daran zu ersehen sein, daß nach dem Abgang von Br. und Schw. Geist am 31. März für das Haus Früauf mit 76 Schülern nur noch 3 Erzieher und 1 Hilfserzieher zur Verfügung standen. Aufgenommene Beziehungen zum Hause Spangenberg, von dem Br. Clemens Schüler zur Lernzeitbeaufsichtigung erbeten hatte, die Hilfe eines ehemaligen Schülers des Zinzendorf-Gymnasiums, der hier vorübergehend im Hause wohnte, sowie der persönliche Einsatz von Br. Clemens gewährleisteten — wie wir meinen — eine erfolgreiche Durchführung der Lernzeiten. In diesen Monaten war Br. Clemens stets bemüht, einen Übergang zur Führung des Hauses durch den neuen Internatsleiter Br. Kurt, den Br. Clemens aus früheren Jahren kannte, zu schaffen.

Einstige Gepflogenheiten aus Br. Clemens' ehemaliger Leitung dieses Hauses wurden wieder aufgenommen. So die Geburtstagsfeier des Internatsleiters mit gemeinsamer Kaffeetafel, Hindernisstaffel im Haus und der traditionellen Nachtwanderung.

In der Freizeit wurden neben den internen Fußballspielen auch Spiele gegen das Haus Spangenberg und gegen das HCD durchgeführt, wie auch Fußwanderungen, ein Messebesuch und auch Hüttenwochenenden unternommen. Das Hausfest wurde am 1. Juli wie auch früher unter Br. Clemens wieder als Auftakt mit einer gemischten Staffel durch Königsfeld gefeiert.

Wir sind der Ansicht, daß für uns alle diese Überbrückungszeit unter Leitung von Br. Clemens eine sehr glückliche Lösung war, und wir möchten ihm auf diesem Wege dafür danken.

Schw. Völkner, Br. Müller und Br. Hansen

Wir sind noch keine sechs Wochen in Königsfeld (zum Zeitpunkt der Abgabe dieses Berichtes Ende September) und es scheint uns, als wären wir nie weg gewesen. Und doch waren es über neun Jahre, in denen wir einmal Distanz von Königsfeld gewinnen wollten, in denen wir im Beruf erste Erfahrungen gesammelt haben. In diesen neun Jahren waren wir in einem kleinen Dorf am Rande des Schwarzwaldes als Dorfschulmeisterfamilie tätig und wurden dort durch Andreas, Martin und Bärbel eine fünfköpfige Familie.

Inzwischen sind nun die ersten Wochen in der Internatsleitung vorüber. Auch hier in der Arbeit stellte sich die Frage: Seid Ihr eigentlich weg gewesen? Sicher in puncto Kleidung, Haartracht und in der Neuaufteilung der Stuben hat sich einiges geändert. Im Hause ist viel Technik eingezogen. Aber das sind ja nur Äußerlichkeiten. Alles andere ist geblieben: Einige Jungen bedürfen einer intensiveren Art des Weckens, andere brauchen für alles etwas länger und wollen an Pünktlichkeit gewöhnt werden; das Murren und Stöhnen bei manchen Regelungen, das Problem zu wenig Taschengeld (trotz Erhöhung), viel zu wenig Ausgang und Fernsehen usw. usw.

Wir müssen ehrlich sagen, daß wir uns den Anfang schwieriger vorgestellt hatten. Erleichtert wurde er uns wesentlich durch gut eingespielte Mitarbeiter, sei es im Erzieherkreis oder auch in Küche und Haus. Ein großer Glücksfall kam hinzu: zwei Tage vor Beginn tauchte über Bad Boll mit Bruder Versluis ein weiterer Erzieher auf. So muß ich mich bis Mitte November, wo noch ein Erzieher kommt, wenigstens „nur“ als „Springer“ bei der Gruppe des jeweiligen Erziehers, der an diesem Tage frei hat, im Hause betätigen.

Wohl jeder personelle Wechsel in der Leitung eines Internates bringt auch andere Veränderungen mit sich. Ein gutes Mittelmaß, einen Mittelweg, zu finden, war wohl das schwierigste Problem, vor das wir uns gestellt sahen. Es war uns eine große Freude und eine Beruhigung, Bruder Clemens als unmittelbaren Vorgänger zu haben. Wir kannten ja das Haus unter seiner Leitung und verdanken ihm so viel.

Sehr erfreulich ist auch die Tatsache, daß die Oberstufenschüler, wenn Not am Mann ist, besonders an Sonntagen, hier aushelfen und daß einige aus dem Haus Spangenberg die Arbeitsgemeinschaft Modellbau leiten und zwei Ortsschüler Foto-, bzw. Experimentier-AG. Als weitere Arbeitsgemeinschaften bieten wir unseren Jungen Schach, Politik und Englisch (Konversation und Lektüre) an.

Womit wir leider nicht beginnen konnten, war der Werkunterricht. Wir suchen intensiv einen Werklehrer, damit wieder jeder Junge zwei Stunden Werkunterricht hier im Hause erhalten kann. Wir glauben, auch dieser Gruß ist dazu geeignet, die folgende Bitte anzubringen: Falls Sie jemand wüßten, der dafür infrage käme, teilen Sie uns dies bitte mit. Bei entsprechenden staatlichen Prüfungen ist auch ein halber Lehrauftrag an der Grund- und Hauptschule Königsfeld möglich.

An die Umgestaltung des Hauses in Viererzimmer mußten wir uns erst gewöhnen. Wir halten sie für die Unter- und Obertertianer (evtl. Quartaner) geeigneter als die alte Stube, während wir bei den Jüngsten zur alten Form zurückgekehrt sind: Wohn- und Arbeitsraum für alle 12, dazu zwei kleinere Schlafsäle. Die Quintaner haben wir zu maximal 8 auf einer Stube mit ebenso großem Schlafsaal. Dadurch ist vor allem gewährleistet, daß die Hausaufgaben in Ruhe gemacht werden. An die Numerierung der Viererzimmer konnten wir uns gar nicht gewöhnen, so daß wir **zusammen mit** den Jungen neue Gruppen-, bzw. Stubennamen gesucht und gefunden haben. Die Jüngsten sind die Spatzen bei Schwester Völkner; die Sechstkläßler (Quintaner) bei Bruder Versluis sind Adler und Falken; Bruder Müller hat die Fische (mit Tigerhai, Stör, Knurrhahn und Platyberyx als Stubennamen) und Bruder Hansen „bändigt“ Raubtiere wie Black Panther, Tiger, Puma, Gepard und Luchs.

Wollen wir hoffen, daß der anfängliche Schwung erhalten bleibt, daß uns allen die Kraft zum Durchhalten gegeben wird, daß wir den uns anvertrauten Jungen gute Erzieher und Hauseltern sein mögen.

Möge uns der Lehrtext des Anreisetages: „Wer der Kleinste ist unter Euch allen, der ist groß“ Leitfaden unserer Arbeit sein.

Ilse und Reiner Kurt

Es würde uns übrigens sehr freuen, wenn diesen „Gruß“ einige ehemalige Frühaufpler — Jungen und Erzieher — zum Anlaß nähmen, uns einmal zu schreiben oder auch Königsfeld wieder einmal einen Besuch abzustatten. Wir laden dazu herzlich ein! Einigen ins Gedächtnis: Die verheiratete Schwester Kurt war früher als ledige Schwester Taubert Sekretärin bei Bruder Clemens.

„Die Söhne zeigten es ihren Vätern“

Unter dieser Überschrift berichtete der SÜDKURIER über das Sommerfest des Hauses Christian David:

„Königsfeld na. Über die Toppen geflaggt lud das Haus ‚Christian David‘, ein Jungeninternat des Zinzendorf-Gymnasiums, zu seinem Hausfest ein. Wochenlange Vorbereitungen von Schülern und Erziehern gipfelten in einem neunstündigen Programm, das sowohl die Eltern als auch die Söhne in Atem hielt. Außer den 40 Internatsschülern waren 120 Gäste, Eltern, Geschwister, Verwandte und Ehemalige zum Fest versammelt.

Der Startschuß zum ersten Wettspiel am Vormittag löste einen wolkenbruchartigen Regen aus. Dessen ungeachtet gingen die beiden Mannschaften mit großem Elan auf die Wegstrecke, auf der ein Fußballdribbling, Fahrradfahren, Huckepacktragen, Schlauchbootfahren und Sackhüpfen als Handicap eingebaut waren. Die von Spielführer Christof Brunner-Schwer trainierte und gut eingestellte Mannschaft konnte dabei den Sieg erringen.

Der traditionelle Jahrmarkt mit einer in diesem Jahr besonders reichhaltigen Tombola, deren Hauptgewinn ein Kassettenrecorder war, konnte dann wieder bei strahlendem Wetter im Internatsgarten abgehalten werden.



Vor der Hausstaffel beim Sommerfest des HCD



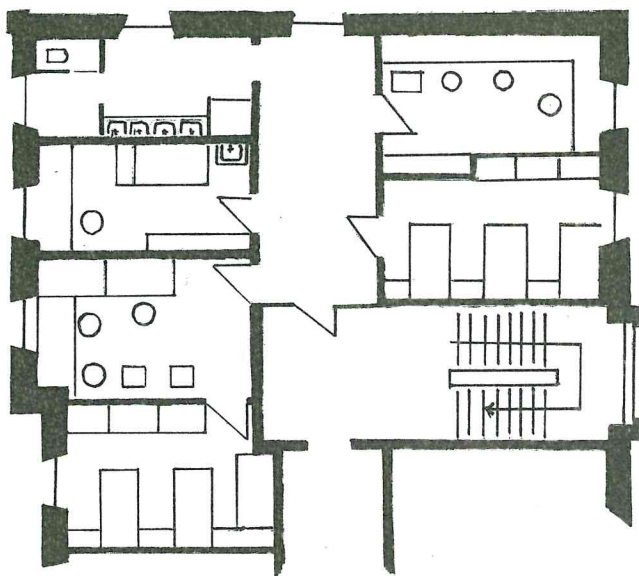
Einmarsch der Torten



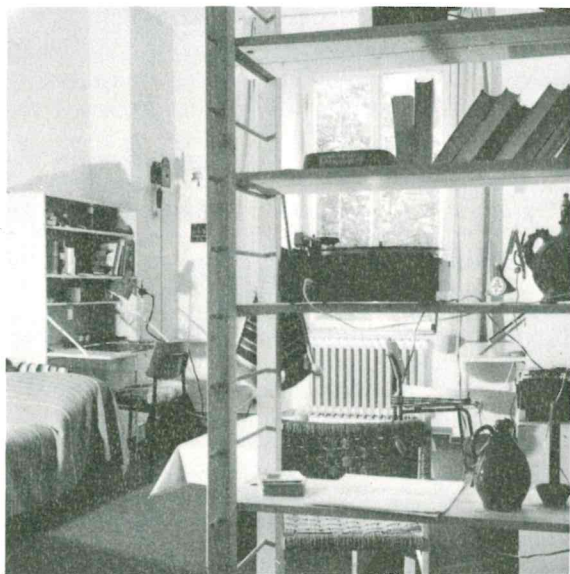
Mädchen mit ihren selbstgefertigten Halbschürzen



und beim Hallenturnen



Plan des jetzigen Stubenbereichs „Olymp“



Teilansicht der Stube



Skikurs in Altglashütten



Bundesjugendspiele: 2,97 m mit der Bambusstange

Foto: Stegelmann

Reizende Scetche, die das Publikum immer wieder zu stürmischem Applaus hinrissen, wurden durch die Vorführung eines russischen Tanzes der Jüngsten temperamentvoll abgerundet.

Nach der ausgiebigen Gartenkaffeetafel traf sich voll Spannung die ganze Festversammlung beim Fußballfeld wieder, um dem Spiel „Väter gegen Söhne“ zuzusehen. Die Väter, die sich besonders viel vorgenommen hatten, gerieten bereits in der zweiten Minute durch ein Eigentor in Rückstand. Bald darauf konnte ihr linker Verteidiger nur noch mit der Hand den Ball aus dem linken oberen Eck des „Elterntores“ lenken. Der fällige Elfmeter führte zum 2:0. Bis zum Ende konnten die Söhne, trotz des unermüdlichen Einsatzes ihrer Väter, das Spiel mit 6:1 für sich entscheiden.

Dafür waren die Mütter bei der folgenden Wäscheklammerstaffel gegen ihre Söhne erfolgreicher. Sie siegten mit Routine und Gelassenheit. Nach dem Abendessen konnte der Leiter des Hauses ‚Christian David‘, Oberstudienrat Wolf Renkewitz, die zahlreichen Siegerehrungen vornehmen. Mit einem Lagerfeuer, gemeinsamem Liedersingen und dem Abendsegen endete der geglückte und harmonisch verlaufene Tag.“

Erdmuth=Dorotheen-Haus

Wie überall gibt es auch in unserem Internat Freuden und Leiden, doch bei meinem fröhlichen Völklein überwiegen die Freuden. Im EDH sind alle Jahrgänge, von den Sextanerinnen bis hinauf zu den Primanerinnen, vereint. Es freut mich, immer wieder zu sehen, wie es den großen Mädchen Spaß macht, eine kleine Pflegetochter zu betreuen, auch wenn sie manchmal zum Ärger der Erzieherinnen den Gute-Nacht-Gruß erst dann geben, wenn das Licht bei den Kleinen bereits gelöscht worden ist.

Sehr beliebt bei uns sind Wanderungen, jedoch muß der Vorschlag dazu aus der Mitte der Mädchen kommen. Begeistert sind sie von Wanderungen am Sonntag in der Frühe; so wurde ich sehr oft gebeten, am Sonntagmorgen bereits um 5 Uhr die Haustür zu öffnen. Ich ließ mich dann tatsächlich bewegen, bei schönem, sommerlichem Wetter die Mädchen um 5 Uhr der Sonne entgegenziehen zu lassen. Pünktlich zum Frühstück waren sie wieder zurück, manchmal begeistert von der kuhwarmen Milch, die sie bereits bei einem Bauern getrunken hatten.

Großen Spaß macht es den noch nicht 16jährigen Mädchen, nach dem Abendessen noch eine halbe Stunde in unserem schönen großen Garten herumzutollen, wobei sicherlich heimlich „gefumt“ wird. Das betrübt mich aber nicht sehr, denn ich weiß, daß viele dieser Töchter bereits zu Hause eine Zigarette angeboten bekommen. In den WC's finden sich überhaupt keine Nikotinspuren mehr. Die Mädchen wissen genau, wie allergisch ihre Schw. Kreiner gegen Nikotin ist; sie bemühen sich sehr, mich in diesem wunden Punkt nicht zu ärgern.

Wir haben unser Raucherzimmer in das Erdgeschoß verlegt und aus dem bisherigen Raucherzimmer im ersten Stock wurde ein schönes Gesellschaftszimmer. Das Raucherzimmer ist nur für die über 16jährigen Mädchen bestimmt, die dort zu festgesetzten Zeiten Besuche der Jungen aus der KA

und Frühauf empfangen dürfen. Im Gesellschaftszimmer und in der Bibliothek dürfen sich die unter 16jährigen Mädchen mit ihren Schulkameraden treffen. Im Gesellschaftszimmer wird auch Kaffee getrunken. Doch begährter als Kaffee ist momentan eine Suppe, die im automatischen Wasserkocher bereitet wird, in dem auch schon Spaghetti mit Tomatensoße gekocht wurde; denn das Selbstbereitete (auch wenn es angebrannt riecht) schmeckt angeblich dreimal so gut wie das Essen aus der Hausküche. In meiner winzigen privaten Küche haben sich schon Primanerinnen und Primaner als Kochkünstler produziert, wobei ich dann den Gutachter abgeben muß.

Es ist schade, daß wir noch immer im EDH so gedrängt beieinander wohnen müssen und nicht einmal eine Tischtennisplatte aufstellen können oder einen Raum für Spiel und Sport haben. Unser ganzes Glück ist der große Garten, wohin wir im Sommer ausweichen können, und wo sogar Mädels und Jungen des öfteren Fußball spielten. Ein Höhepunkt unseres Internatslebens war an meinem Geburtstag eine von den Schülerinnen im Speisesaal aufgeführte Scharade, die sogar bei unserer Direktion Bewunderung hervorrief.

An unserem Jugendfest im Juli hatten wir diesmal wieder einen riesigen Holzstoß in unserem Garten aufgebaut, wo dann am Abend alle Hausbewohner, auch die Schülerinnen der Frauenfachschulen, bei fröhlichen Liedern gemeinsam um das lodernde Feuer versammelt waren.

Neben der schönen Freizeit haben wir auch die böse Lernzeit; in diesem Punkt haben meine Mädchen eingesehen, daß das gemeinsame Lernen im Speisesaal für die Unter- und Mittelstufe zu bevorzugen ist. Die Mädchen der Oberstufe sind selbstverantwortlich genug, um auf ihren Stuben lernen zu können und ihre Aufgaben auch ohne ständige Aufsicht gewissenhaft zu erledigen. Zu meiner Freude haben im Juli von 46 Schülerinnen nur 3 das Klassenziel nicht erreicht.

Magda Kreiner

Frau Dr. Hedwig Arnold†

Drei Jahre war sie am Zinzendorf-Gymnasium tätig, und doch ist aus dieser verhältnismäßig kurzen Zeit eine dauernde Freundschaft geworden, die bis zum Ende währte und sich bewährte. Frau Dr. Arnold war 1954 nach Königsfeld gekommen, um sich nach einem Baugrundstück umzusehen. In der Zwischenzeit, bis das Haus stand, nahm sie einen Lehrauftrag in Französisch und Deutsch in den Oberklassen wahr, zwei anspruchsvollen und kritischen Fächern. Keiner ihrer Schüler hat wohl die Schule verlassen, ohne einen lebensvollen Eindruck vom Geist der beiden Kulturnationen und ihrer Sprache zu erhalten. Und noch lange nachher, als sie schon längst im eigenen Heim auf dem Hutzelberg wohnte, gab es einen Pilgerweg dort hinaus, den viele gingen, die diese großartige alte Dame besuchen wollten. Es gab ein geheimnisvolles Einverständnis zwischen dem Alter und der Jugend, wie man es sich gern überall wünschen würde; das Geheimnis war einfach Ehrfurcht auf der einen und Verstehen auf der anderen Seite. Am 18. September haben wir sie, die fast 86 Jahre erreichte, zur letzten Ruhe begleitet. (Daniel 12, 3).

W. Reichel

Wir danken

Am Ende des Schuljahres 1972/73 schied Br. Clemens aus dem Dienst des Zinzendorf-Gymnasiums aus, nachdem er schon zwei Jahre zuvor die Altersgrenze erreicht und die Leitung des Erdmuth-Dorotheen-Hauses abgegeben, inzwischen aber in den beiden letzten Schuljahren noch Lateinunterricht in der Unterstufe erteilt hatte. Ja, er nahm sogar noch einmal von April bis Juli 1973 vertretungsweise die Leitung des Hauses Früauf wahr, des Hauses also, das er zuvor lange Jahre hindurch geleitet hatte. Wir sind Br. Clemens sehr dankbar, daß er sich zu Beginn seines Ruhestandes noch weiterhin für die Schularbeit zur Verfügung gestellt hatte. Daß er die Altersgrenze inzwischen überschritten hatte, bemerkten wir infolge seiner sportlichen Art kaum.

Wir danken Br. Clemens für den geleisteten Dienst und wünschen ihm einen gesunden und frohen Ruhestand, der durch die Mitarbeit im Pfarramt und im Bläserchor in Königsfeld immer noch ein tätiger Ruhestand sein wird.

Br. Daikeler, der in den Fächern Latein und Französisch unterrichtet hatte, verließ uns nach einjähriger Tätigkeit, um an einer anderen Privatschule zu arbeiten. Wir danken ihm für alles, was er für die Jungen und Mädchen getan hat, und wünschen ihm viel Freude und Erfolg an der neuen Stelle.

Schwester Ganahl hatte von Herbst 1962 bis Sommer 1973 in Englisch und Französisch bei uns am Zinzendorf-Gymnasium unterrichtet und dabei ihren Schülerinnen und Schülern nicht nur Sprachkenntnisse vermittelt, sondern ihnen auch dank ihrer verständnisvollen Fürsorge mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Manch Verzagten wußte sie zu trösten und kümmerte sich stets wie eine Mutter um die ihr anvertrauten Klassen. So bedauerten wir den Entschluß von Schw. Ganahl, aus persönlichen Gründen an einer benachbarten Privatschule tätig zu werden. Wir danken ihr herzlich für ihren Einsatz und wünschen ihr viel Freude und Erfolg in dieser neuen Tätigkeit.

Br. Geiger kam im Herbst 1971 aus Amerika zu uns. Er hatte sich im zweiten Jahr seiner Tätigkeit in Königsfeld ganz eingelebt und verstand es, seine Schüler nicht nur zu fordern, sondern sie auch zu fördern. Deshalb tat es uns leid, daß Br. Geiger uns schon wieder verließ. Wir haben aber Verständnis dafür, daß er seine Sprachstudien in Spanisch vervollkommen will. Wir danken Br. Geiger für seine Arbeit in Königsfeld und wollen hoffen, daß der Englisch-Club, den er ins Leben gerufen hatte, auch ohne ihn weiter bestehen können. Wir wünschen Br. Geiger viel Erfolg und auch Freude in seinem weiteren Studium.

Schwester Stolz versah den Sportunterricht für Mädchen an den Zinzendorfschulen in Königsfeld seit Oktober 1949. Sie hatte noch den Sportbetrieb in der alten Turnhalle, der heutigen Festhalle von Königsfeld,

miterlebt und gesehen, wie der Sportplatz seinerzeit von Schülern hergerichtet und wie schließlich die neue Turnhalle an das Amos-Comenius-Schulhaus angefügt wurde. Wir erinnern uns gern an die Sportfeste, die die Mädchen unter der kundigen Leitung von Schw. Stolz durch ihre tänzerischen Darbietungen bereicherten. Auch seien die Handarbeitsausstellungen erwähnt, die von dem Können der Schülerinnen zeugten, die Schw. Stolz mit Geschick anzuleiten verstand. Nachdem nun Schw. Stolz noch etwas über die Altersgrenze hinaus unterrichten mußte und wir den Sportunterricht in jüngere Hände legen konnten, danken wir ihr herzlich für den treuen Einsatz während dieser vielen Jahre. Allerdings hat uns Schw. Stolz noch nicht ganz verlassen; den Handarbeitsunterricht versieht sie weiterhin, wofür wir sehr dankbar sind. Wir hoffen, daß er sie in dem beginnenden Ruhestand, für den wir ihr Gesundheit und Freude wünschen, nicht zu sehr belastet.

Fräulein Emma Schünemann, geb. 1. 9. 1904, war vom 5. 10. 1952 bis 30. 4. 1973 unermüdlich als Raumpflegerin im Schulbereich tätig. Wir sprechen ihr unseren Dank und unsere Anerkennung für treue Dienste aus und wünschen ihr nach vielen arbeitsreichen Jahren einen geruhsamen Lebensabend.

Hans-Jürgen Kunick

Vom Königsfelder Treffen in der Pfalz 29. und 30. September 1973

Zum 16. Male trafen sich Alte Königsfelder in der Klugschen Mühle in Karlstal, einem idyllisch abgelegenen Plätzchen; Natur und Kultur beieinander: Gästezimmer nahe dem Kuhstall, schöne Waldwege zur Burg-ruine Wilenstein, gepflegte Gastlichkeit. Was ist das Besondere einer solchen Zusammenkunft, die Br. Wedemann auf Anregung der Ehemaligen bereits eingerichtet hatte, und zu der Br. Neu mit Frau und der Unterzeichnete als Vertreter der heutigen Königsfelder Schule gekommen waren? Wer wie ich zum ersten Male in diesen Kreis kam, war überrascht über die warme Herzlichkeit der Aufnahme, als gehöre er schon lange zu dieser Familie. Es war wirklich eine Familie; denn von den 30 Teilnehmern waren 14 Kinder jeden Alters. Es war nun nicht nur die Freude über das Wiedersehen mit alten Kameraden, der persönliche Austausch von Freud und Leid, der Gewinn neuen Kennenlernens bei den Gesprächen zu den Mahlzeiten oder auf dem Spaziergang, sondern besonders beglückend war die herzliche Anteilnahme an dem Geschick der alten Schule und ihrer Menschen. Wie liebevoll erkundigte man sich nach Schwester Wedemanns Ergehen, wie lebhaft wurde Br. Tietzens Fehlen bedauert! Abwägend wurde gefragt und geurteilt über Einst und Jetzt und verglichen der Wert von Alt und Neu. „Das Wort zum Sonntag“ hielt uns Br. Helge Heisler; er lenkte am Erntedankfest den Blick von der Freude am eigenen Erleben zur Dankbarkeit gegen Gott, die sich in Mitfühlen und Mithelfen für die Menschen

in Not und Elend auf der weiten Welt äußert. Der Inhalt des Aschenbechers (als Opferbüchse!) zeigte, daß wir Br. Heislars Anliegen verstanden hatten; mit den Scheinen war's mehr eine „Knister-“ als eine „Klimper-Kollekte“. Ich fragte mich: Was ist's wohl, was die Ehemaligen nach längst vergangener Schulzeit noch jährlich zusammenführt? Die Antwort kam von einem Jüngerem: „Natürlich gab's auch in Königsfeld wunderliche Versager. Aber im Rückblick ist mir klar: dort wurden mir Ordnungen und Maßstäbe vorgelebt, mit denen ich jetzt meine eigenen Maßstäbe vergleiche. Selbstzucht kann nur üben, wer als junger Mensch erzogen wurde, d. h. in eine Richtung gewiesen wurde, die um Sinn und Ziel des Lebens weiß.“ Ist's eine Selbstverständlichkeit, wenn der eine mit seiner Familie 1000 km im Wagen vom und zum Kohlenpott fuhr bloß um des Zusammenseins für Stunden willen, der andere trotz des schmerzlichen Verlusts seiner Gattin (sie war im Vorjahr noch dabei) mit seinen 4 Kindern von Frankfurt kam? Eine liebevolle Überraschung hatte sich ein Pfälzer ausgedacht: mit seiner Gattin hatte er seinen ganzen Wagen mit Blumenkohl und Tomaten vollgeladen; so zog jeder beglückt mit dem sichtbaren Gruß dieses fruchtbaren Landstrichs heim. Uns Königsfelder von heute stimmt solch Treffen dankbar für Anerkennung in der Vergangenheit, ist es zugleich aber auch Ansporn für die Zukunft. In diesem Sinne: „Vivant sequentes! Mögen die Nachfolgenden auch so leben!“

Helmuth Glitsch

Teilnehmerliste:

Rolf und Ingrid Segel (37/39) mit Volker, 414 Rheinhausen, Kaiserstr. 69
 Klaus Renkewitz (43/50), 6713 Freinsheim, Bahnhofstr. 3 a
 Siegfried und Waldtraut Schartmann (35/42), 75 Karlsruhe 1, Alemannenstr. 6
 Helge Heisler (36/44), 75 Karlsruhe, Blumenstr. 1
 Helmuth Glitsch (seit 46), 7744 Königsfeld, Schramberger Str. 5
 Gerhardt und Inge Neu (seit 62), 7744 Königsfeld, Haus Spangenberg
 Hans-Georg und Ingeborg Farr-Niemeyer (49/52), 75 Karlsruhe 41, Bergbahnstr. 9, mit Friederike, Hildegard und Andreas
 Ernst und Irmgard Dürrfeld (38/42), 6701 Maxdorf, Hauptstr. 88
 Horst und Ursula Hoffmann (62/65)
 Jürgen Bachschmidt (55/59), 675 Kaiserslautern, Erfurter Str. 105
 Otto Müller (37/43) mit Emanuel, Helge, Andrea und Erdmute,
 6 Frankfurt, Odenwaldstr. 23
 Helmut Fretter (41/45) mit Sven, Jens und Axel,
 66 Saarbrücken, Eleonorenstr. 5
 Peter und Bärbel Maier (bis 54) mit Roland und Antje,
 75 Karlsruhe, Heinrich-Heine-Weg 134

Das **Altschülertreffen 1974 in der Pfalz** findet am **5./6. Oktober** in der Klugschen Mühle in **Karlstal** bei Trippstadt statt. Anmeldungen erbitte ich bis zum **1. August**, damit die Zimmer rechtzeitig bestellt werden können.

W. Tietzen

Treffen der Ablußklasse A 1958

Liebe Grußleser,

15 Jahre nach dem Abitur — träumten wir als Schüler — da werde ich ein großer Mann (oder Frau) geworden sein, ein berühmter Wissenschaftler, ein anerkannter Arzt, ein begnadeter Sänger, einflußreich, von allen geliebt und vor allem — reich!

Um beim letzten zu bleiben, das hat von uns keiner erreicht — bisher zumindest. Auch der Einfluß hält sich in oft sehr engen Grenzen, geliebt — nun, mehr oder weniger, also: alles normal, Durchschnitt — so denkt man.

Wir, das sind 9 durchwachsene Humanisten (Klasse A) der Abitursklasse 1958 (durchwachsen von einer Neusprachlerin), die sich 15 Jahre danach zu einem Klassentreffen zusammenfanden. Und — doch nicht so ganz alltäglich (trotz der verhältnismäßig kleinen Klasse) — alle kamen.

Hinzuzufügen ist: Alle kamen gern und waren gespannt, ob die Jugendträume 15 Jahre postabituriell wenigstens bei einem Teil erfüllt worden waren.

Das seit 15 Jahren kreisende „Rundbuch“ (II. Band) war in den letzten Jahren immer spärlicher mit Informationen gefüttert worden, immer lauter wurde der Ruf nach einem Treffen, 5 Jahre nach dem letzten, bei dem nur ein Teil von uns anwesend sein konnte.

Man erinnert sich, daß der Klassensprecher ja damals bis zum Lebensende verpflichtet worden war, die Klasse zusammenzuhalten, bildet — weit über Deutschland und Österreich verteilt — eine „Klassen“meinung und trifft sich im Rheinland.

Die ersten Stunden bringen heiße Diskussionen über die verschiedensten Probleme. Man spürt die verschiedenen Standpunkte, die unterschiedlichen Positionen.

Nach dieser einführenden Neutralität der Thematik erwacht das Interesse an den beruflichen und persönlichen Verhältnissen jedes einzelnen. In kleinen Gruppen wird Interessierendes gefragt und Wissenswertes mitgeteilt.

3 Philologen, 2 Ärzte, eine Hausfrau, eine Wieder-Studentin (nach längerer Zeit in einem anderen Beruf), ein Ingenieur und ein Biologe werden allmählich wieder eine Klasse. Trotz ihrer so unterschiedlichen Standpunkte finden sie kurzfristig zu einer Gemeinschaft zusammen: Feiern, sind lustig, vielleicht sogar ausgelassen.

Eine von uns drückte unsere Gemeinschaft treffend aus: Wir können noch so verschiedener Meinung sein bei der Diskussion, wir verstehen den andern, wissen, was er meint. Wir brauchen also keinen Dolmetscher, der uns die Position des andern verständlich macht, wir benutzen dieselbe Nomenklatur und führen den Disput etwa im selben Stil. — Und noch eine Gemeinsamkeit: Wir haben nach wie vor großes Interesse aneinander, — das bindet.

Obwohl in den letzten Stunden eine deutliche Lösung voneinander spürbar, die Rückkehr an den Wirkungsort, zur Familie vollzogen wurde, trennte man sich in der Gewißheit, zwar vielleicht keine homogene Gruppe, keine Einheit mehr zu sein, aber sich dennoch viel zu sagen zu haben.

Die Kindheitsträume wurden also nicht erfüllt, oder doch nur sehr unvollkommen, aber es wurden Realitäten geschaffen, mit denen alle äußerst zufrieden zu sein schienen und es sicher auch sind.

Das nächste Klassentreffen findet (— bereits festgelegt! —) in 2 Jahren statt — in Königsfeld.

Dieter Schnell

Persönliche Nachrichten

Hein Barth arbeitete 3 Jahre als Entwicklungshelfer in Fès (Marokko) in einer Gruppe von 5 Leuten. „Die eingeschlagene Berufsausbildungskonzeption (Lernen durch praktischen Vollzug — möglichst praxisnah — und anschließende Vertiefung in der Theorie) scheint sich zu bewähren. Inzwischen ist endlich ein tüchtiger Marokkaner gefunden, der wahrscheinlich zu einem Ausbilder (von uns selbst) ausgebildet werden kann.“ Der Kontakt mit den Marokkanern war natürlich durch die Sprachschwierigkeiten beeinträchtigt. Er hat 2 Buben. Jan liebte die Marokkanerkinder sehr. Er lernte bei ihnen, seine Fäuste tüchtig zu gebrauchen. Denn die „autoritär-schlagkräftige Erziehung“ der Marokkanerkinder bewirkte, wie sein Vater schrieb, eine gewisse Kettenreaktion. Seit Oktober ist er in der Bundesstelle für Entwicklungshilfe in Frankfurt tätig. Adr.: 6451 Wachenbuchen, Dorfelfelderstr. 4.

Mark Becker, (54/62), Physiker, ist in 63 Gießen, Frankfurter Str. 211.

Werner Besch, 53 Bonn 1, Londoner Str. 1, war nach dem Studium (Germanistik, Anglistik, Geographie) Wissenschaftlicher Assistent am Deutschen Seminar in Freiburg. Dort habilitierte er sich für das Fach Deutsche Sprache und ältere deutsche Literatur. Nach 5 Jahren Lehrtätigkeit und Aufbauarbeit in Bochum wurde er im Herbst 1970 nach Bonn berufen. Er hat 3 Kinder und fühlt sich im Rheinland sehr wohl.

Gunhild Hartung geb. Brauer (53/63) siedelte mit ihrer Familie nach Wilhelmshaven über, wo ihr Gatte ein Pfarramt übernahm. Sie selbst ist weiter im Schuldienst tätig. Adr.: 294 Wilhelmshaven, Schulstr. 102.

Fritz Buchholz (59/67) und Frau **Almut geb. Schmidt** (59/67) besuchten uns im Sommer. Er steht in den klinischen Semestern seines Medizinstudiums, brachte aber Zeit und Arbeit auf zu wirklich konstruktiver Tätigkeit in der Mediziner-Fachschaft. Almut unterrichtet mit Freude und auch mit Wertschätzung seitens der Eltern in einer Grundschule zwischen Horb und Rottenburg.

Vera Raab geb. Burkhardt (39/48) fuhr mit ihrem Gatten zur Internationalen Schiffahrtskonferenz in Ottawa. Unter anderem war sie auch an der Hudson-Bay, die von Indianern und Eskimos bewohnt ist. Im April besuchte sie die Provence, wo sie an das Lesen der „Lettres de mon moulin“ bei Br. Burckardt dachte.

Friedrich Clemens (50/57) lebt seit 2½ Jahren mit seiner Frau und 3 Kindern im afrikanischen Busch im südlichen Zambia am Kariba-Stausee. Er arbeitet dort im Auftrag der Gossner Mission (Berlin) beim Stamm der

Tonga. Ein Team von z. Zt. 5 Fachkräften (1 Pfarrer, 1 Maschinenbauer, 2 Landwirte, 1 Vermessungstechniker) ist dabei, den Tonga, die zum Teil bei der Stauung des Zambesi vor rund 15 Jahren umgesiedelt werden mußten, zu besseren Lebensbedingungen zu verhelfen. Brunnenbau, Bewässerungsanlagen, Schulbauten, das Schmiede- und Schneiderhandwerk voranzubringen und sich umsehen, wo man helfen kann, ohne unbekannte Bedürfnisse zu wecken, ist das Ziel der Arbeit. Die Frage „was ist Entwicklungshilfe?“ ist immer wieder neu zu stellen und zu beantworten. Der Vater **F.-W. Clemens** besuchte ihn im vergangenen Vierteljahr dort im Busch bei z. T. 38 Grad im Schatten und abendlicher Petroleumbeleuchtung. Elektrischen Strom, Waschmaschine, Fernsehen usw. gibt es dort nicht. Des Vaters Rückkehr über Jerusalem ließ ihn dort gerade den Ausbruch des Krieges miterleben.

Neithard Clemens (50/59) hat seit seinem Studium in Freiburg diese Stadt als seinen Wohnsitz. Er ist Sportlehrer an der Pädagogischen Hochschule. Seine Frau **Ursel** geb. **Kaiser** ist noch immer als Lehrerin tätig. Ihr Sohn Philipp ist mit seinen 2 Jahren recht groß und kräftig und verspricht wie sein Vater ein guter Sportler zu werden.

Lindl Cretegnny geb. **Clemens** (52/58) ist seit Januar 1971 mit einem Welschschweizer verheiratet und wohnt bei Biehl im Kanton Bern. Auch ihr Sohn Laurent verspricht wie sein Vetter Philipp „groß und stark wie Br. Joggerst“ zu werden. (So sagte man früher im Früauf.)

Peter Gentzsch (48/53) und seine Frau **Traudl** geb. **Clemens** (55/62) haben ihr Haus in Frankfurt. 3 Söhne (7, 6 und knapp 1 Jahr alt) wachsen ihnen heran. Ihr Vater ist als Ingenieur oft im Ausland (Südamerika, Mexiko, Frankreich, Rußland, Spanien).

Die Anschriften dieser 6 Ehemaligen und 4 Clemens-Geschwister:
Friedrich Clemens, PB IXC, Choma, Zambia
Neithard und Ursel Clemens, 78 Freiburg, Falkenberger Str. 23
Lindl Cretegnny, Kleinfeldstr. 653, CH 2563 Ipsach
Peter und Traudl Gentzsch, 6 Frankfurt a. M., Fuchshohl 107

Diether Dolibois (70/71) besuchte die Gewerbeschule daheim und schloß sich dann einer 4-Band als Schlagzeuger an, die ganz neue Klangwirkungen auf elektronischer Grundlage in ihrer Musik darbietet. Auf mehreren Europa-Tourneen sah und lernte er viel. Als nächstes bereitet die Gruppe eine US-Tournee vor.

Erich Fesenbecker (Erzieher im Haus Früauf) übernahm ein neues Pfarramt in Flehingen bei Bretten. Die sonderbare Zusammensetzung der Bevölkerung — Alteingessene, Flüchtlinge und ehemalige Zöglinge eines Fürsorgeheims — stellt ihn vor ganz neue Aufgaben. In der Familie bereitete die Sehbehinderung des jüngeren Sohnes Schwierigkeiten. Zum Glück erhält er jetzt in einer Spezialschule Unterricht.

Br. Manfred Fischer (62/64), 68 Mannheim 1, Augartenstr. 102, beabsichtigt zu unserer Freude, nach einer Ausbildung auf sozialem Gebiet wieder im „Früauf“ für einige Zeit mitzuarbeiten.

Rudi Fischer (64/72), 1 Berlin 19, Crusiusstr. 2, studiert Betriebswirtschaftslehre.

Stefan Giesel (63/68), 7501 Blankenloch, Westenstr. 19, hat nach Abschluß der Bundeswehrzeit sein Studium als Wirtschaftsingenieur in Karlsruhe begonnen. Seine Frau Margit studiert an der PH Karlsruhe Biologie und Chemie.

Rolf-Udo Gilbert (65/68) ist in 75 Karlsruhe, Essenwemstr. 39.

Heiner Glitsch (53/62), 6903 Neckargemünd, Im Brühl 12, siedelte Ende April als Pfarrvikar nach Neckargemünd bei Heidelberg über. Vor seinem Weggang aus Weinheim hatte er als Bariton bei der Aufführung der Schütz-schen „Lukaspassion“ durch die dortige Kantorei die Partie des Jesus gesungen. In Neckargemünd erteilt er auch Religionsunterricht.

Niels Gormsen (Abitur 50), 68 Mannheim, Tullastr. 18, verließ Ende 1972 Bietigheim, wo er als Leiter des Stadtplanungsamtes tätig war. Die Stadt hat sich schnell und, wie er hofft, gut entwickelt bei einem sehr großen Bevölkerungszuwachs und den damit verbundenen Folgen im Bau von Schulen, Kindergärten, Spielplätzen, Straßen und der Erschließung neuer Gewerbegebiete, in denen neue Arbeitsplätze entstanden sind. Die Arbeit, bei der es nicht nur um die Planung neuer Baugebiete ging, sondern auch um die Erhaltung und Pflege einer reizvollen mittelalterlichen, aber deshalb auch sanierungsbedürftigen Altstadt handelte, hat ihm viel Freude gemacht trotz manchen Problemen technischer und kommunalpolitischer Art. Neben seiner Arbeit als praktischer Stadtplaner hat er durch Mitwirkung an verschiedenen Instituten den Kontakt zur Wissenschaft gehalten. Zuletzt war er auch Geschäftsführer einer kommunalen Bereichsplanungsgesellschaft, die 7 Städte und Gemeinden um Bietigheim herum städtebaulich zu beraten hat. In Mannheim untersteht ihm jetzt die ganze Bau- und Planungsverwaltung.

Inge Greiser (63 in U III) aus Argentinien, studiert jetzt in Göttingen. Sie wohnt Ortelsburger Str. 24.

Lothar Günther (53/64), 6231 Altenhain, Kastanienhain 3 b, und seine Gattin arbeiten als Assistenzärzte an der Universitätsklinik in Frankfurt.

Peter Gwinner (62/67, 68/69) ist stud. med. dent. in 78 Freiburg, Wasserstr. 10.

Alfred Hänlein (98/99), Heidelberg, Philosophenweg 3 a: „Sehr leid tut es mir, daß ich nicht mehr nach Königsfeld komme, da ich doch das eine Schuljahr in der KA vor 1900 mit Direktor **Schmitt** als Schulleiter und Br. **Ernst Reichel** als Gemeindeprediger in so guter Erinnerung habe. Auch wurde ich damals in Königsfeld konfirmiert, was eine weitere Bedeutung für mich hatte. Seit 7 Jahren verbringe ich die Wintermonate auf Mallorca, um als Einarmer den Schwierigkeiten hier bei Eis und Schnee zu entgehen.“

Martin Hengel (Abitur 46), 74 Tübingen, Sindelfinger Str. 49: „Meine Berufswahl, die ich dann später noch gegen manche Widrigkeiten durchsetzen mußte, wurde im Grunde in Königsfeld entschieden. Erst vor 8 Jahren kehrte ich nach langjähriger Tätigkeit in der Industrie an die Universität zurück, um mich dort zu habilitieren. Das geschah Anfang 1967. Im Sommer 1968 erhielt ich dann einen Ruf nach Erlangen, und jetzt hat mich das geliebte Tübingen zurückgeholt. Die Universitäten, die theologischen Fakul-

täten haben sich in diesen 8 Jahren ungeheuer verändert, die Arbeitsmöglichkeiten für den Universitätslehrer sind nicht gerade leichter geworden, und doch sollte man diese Veränderungen nicht nur unter negativem Vorzeichen sehen: die alte Hierarchie hatte sich überlebt. Heute ist man zu wirklicher cooperatio mit allen Gruppen gezwungen, d. h. auch, man ist auf Gemeinschaft angewiesen. Gerade bei den jüngeren und mittleren Semestern zeigt sich ein vielseitiges Interesse an den biblischen Grundlagen des christlichen Glaubens, die politische ‚Monomanie‘ der studentischen ‚Krisengeneration‘ der Jahre 1968/69 ist spürbar abgeklungen. Das Theologiestudium ist heute ein Wagnis, es erfordert Mut — oder, um es mit Karl Barth zu sagen, Verwegenheit — aber gerade darum hat es auch seine Verheißung. Gerade heute, wo der öffentliche Einfluß der Kirchen spürbar zurückgegangen ist, wird deutlich, wie öde und leer eine Welt wäre, in der es keine Menschen gäbe, die wissen und bekennen, was Glaube ist. Die Aufgaben für den Seelsorger und Prediger, der seine Aufgabe ernst nimmt, sind größer denn je. Vielleicht spürt man auch in Königsfeld in der Krise und im Wandel des Religionsunterrichts etwas von dieser — zugleich auch positiven — Veränderung.“ Br. **Ziegel** besuchte ihn einmal in Erlangen. Auch mit **Helge Heisler** hat er noch Kontakt.

Helge Heisler (36/44), 75 Karlsruhe, Blumenstr. 1, wurde für 2 Jahre von der Badischen Landeskirche für die Aktion „Missio“ beurlaubt. Diese ökumenische Organisation setzt es sich zur Aufgabe, die europäische Christenheit auf die Notlage der Dritten Welt aufmerksam zu machen und sie für tätige Mithilfe zu gewinnen. So ist er z. Zt. mit einem Pater, einer Ordensschwester (Religionslehrerin) und einem evangelischen Brasilianer in Südbaden an Schulen und in Gemeindeveranstaltungen tätig.

Friedrich Hermann, der in den 50er Jahren unsere Schule besuchte, ist uns räumlich wieder näher gerückt. Er ist als Pfarrer im Dekanat Hornberg tätig.

Schw. **Hildegard Messelken** geb. **Hess** (41/44 in KA u. Früauf tätig) wohnt seit Oktober 1972 in: 7742 St. Georgen/Schwarzw., Winterbergstr. 3.

Hansjörg Kähny (70/72), stud. päd., wohnt in 7867 Maulburg, Köchlinstr. 14.

Thomas Klaas (64/69) befindet sich in 7 Stuttgart 1, Werderstr. 10.

Br. **Dietrich Krüger** (Erzieher im Früauf 62/63), 3201 Söhre, Hauptstr. 6, ist nach 4jähriger Arbeit als Volksschullehrer seit 3 Semestern Assistent für Technisches Werken an der Pädagogischen Hochschule Hildesheim. Dabei bildet er sich weiter mit dem Ziel: Diplom-Pädagoge. Im Frühjahr besuchte er zusammen mit Br. Kurt Königsfeld. Vielleicht arbeitet er später im Zinzendorf-Gymnasium mit.

Hajo Lauer (61/67) hat im April sein Staatsexamen in Pharmazie in Münster gut bestanden.

York Mittag (62/71) befindet sich in 3011 Letter, An den Sandgruben 3.

Jutta-Monika Fried geb. **Müller** (67/69) bestand Ende Februar ihre 1. Lehramtsprüfung und begann am 1. April in Mannheim eine neue Lehrtätigkeit.

Wolfgang Nauhaus (53/60) ging als 1. Cellist von Nürnberg an das Stadt-
orchester Coburg und findet die neue Tätigkeit sehr ansprechend, zumal er
noch in einem Streichquartett mitwirkt. Seine Gattin ist vorübergehend noch
an der Nürnberger Rundfunkschule tätig.

Ulrich Naumann (64/70), stud. päd., wohnt in 675 Kaiserslautern, Wersch-
weiler Str. 16.

Erdmuthe Peckolz geb. Pelz (Erzieherin im Früauf 62/63), 2 Ham-
burg 56, Gudrunstr. 66, ist jetzt Lehrerin in Hamburg. Sie ist seit 1971 ver-
heiratet. Obwohl sie in einem kombinierten Segel- und Motorboot bereits
eine „Eigentumswohnung“ hat, ist sie zusammen mit ihrem Mann, einem
Ingenieur, beim Bau eines eigenen Hauses.

Peter Pfäffle, 71 Heilbronn, Gymnasiumstr. 73, war im Sommer 1972
in der Türkei: „Die Geschichte dieses Landes und seine historischen Stätten
sind faszinierend.“

Verena Reichel (55/64) betreibt weiter ihre Studien in skandinavischer
Literatur an der Kölner Universität. Sie wurde als Übersetzerin des mo-
dernsten schwedischen Autors Gustafsson gewonnen. Ihre Übersetzungen
fanden solchen Beifall, daß sie auch im Rundfunk ausgestrahlt wurden.

Wolf-Gerhard Reitz (64/66), 43 Essen 1, Renteilichtung 97, hat die
Approbation als Apotheker beantragt. Als Übergangslösung hat er Chef-
vertretungen in Essen übernommen.

Kurt Richtzenhain (28/29), 85 Nürnberg, Lindenstr. 26, sind wir für
seinen ausführlichen Brief besonders dankbar. Aus seinem Brief spricht die
große Liebe zu seiner alten Schule. Es ist uns auch wertvoll, wenn Be-
denken offen geäußert werden. Ist es doch tröstlich zu wissen, daß unsere
„alten Schüler“ an den besonderen Schulnöten heutiger Zeit mittragen.

Br. Hans Rohrbach (früher Erzieher im „Spangenberg“) ist seit 1. 10. 73
Leiter der Städtischen Kindertagesstätte des Jugendamtes Schwenningen.
Anschrift: 722 VS-Schwenningen, Grabeneckerstr. 3.

Jost Roller (bis 1944), 8 München, Forstenrieder Allee 24, hatte mehr-
mals Besuch von **Harro Zuest**, der als hoher techn. Offizier eine Aufgabe in
der Bundesrepublik hatte. Jost unterzog sich im Februar einer komplizierten
Operation am linken Fuß. Im Mai war er zur Kur in Montegrotto Terme
bei Padua. Bereits im Juni kreuzte er mit seiner Segeljacht auf der Ostsee.
Nicht weit entfernt von ihm wohnt **Gottfried Reichel**, München, Grau-
bündener Str. 59, der einige Zeit in USA war. Zufällig traf Jost mit **Werner
Wolf Kühne**, 5 Köln 91, Europaring 15, zusammen. **Gerd Gries** sieht er
öfters. Mit **Ernst Kaufmann** („Haju“) steht er in lebhaftem Briefwechsel.

Joachim Rombach (60/67), cand. rer. pol. in Freiburg, schloß seine Diplom-
Arbeit erfolgreich ab und hofft, im Frühjahr 1974 sein Studium beenden
zu können.

Marianne Romeick (45/48) leistet seit mehr als 20 Jahren Außerordent-
liches in der Betreuung von zuckerkranken Patienten. Mit großen Erfah-
rungen auf dem Fachgebiet der Diabetologie hat sie bewiesen, mit welch
großem Erfolg eine Diabetesfürsorge, auch als Spezialberuf, betrieben
werden kann. Die Deutsche Diabetes-Gesellschaft — die Vereinigung aller
an der Zuckerkrankheit interessierten Ärzte — ehrte Frau Romeick und

sprach ihr die Anerkennung der Deutschen Diabetes-Gesellschaft aus. Anschrift: 729 Freudenstadt, Kärntner Str. 39.

Hans Sang (63/70) studiert in Wien.

Sabina Sauer geb. **Glitsch** bezog im April mit ihrer Familie das eigene Haus, das die Angehörigen ihres Gatten zum großen Teil in Eigenleistung erstellt haben. Sie selbst arbeitete seit 1. 1. 1973 im Querschnittsgelähmtenzentrum der Orthopädischen Universitätsklinik Heidelberg, seit 15. 6. 1973 ist sie in der Unfall-Ambulanz der gleichen Klinik tätig. Anschrift: 6901 Waldhilsbach über Heidelberg, Bammmentaler Str. 31.

Manfred Schieber (58/59), von seinen damaligen Kameraden „Paisano“ oder „Indio“ genannt, ist Tierarzt und arbeitet in der bekannten Schweizer pharmazeutischen Firma „La Roche“ in Guatemala City. Er ist verheiratet und hat ein Kind. Nach 14 Jahren war er diesen September zum ersten Mal wieder in Deutschland bei seinen Verwandten und auch hier in Königsfeld. Er würde sich freuen, von seinen damaligen Schulkameraden mal wieder etwas zu hören und sie vielleicht auch zu treffen. Er wird voraussichtlich jetzt alle Jahre zu seiner Firma nach Basel kommen.

Anschrift: Dr. Manfred Schieber, 2 ar 34 - 70 Zona 12, Guatemala City, Guatemala, Centralamerika.

Michael Schipulle (58/66) bestand im Sommer 1973 in Lübeck sein medizinisches Staatsexamen und wurde inzwischen zum Dr. med. promoviert. Sein Ziel ist, Facharzt für Unfall-Chirurgie zu werden.

Hans-Peter Schipulle (55/64) wurde im Februar 1973 zum Dr. phil. promoviert. Seine Dissertation „Ausverkauf der Intelligenz aus den Entwicklungsländern“ wird wegen ihrer Wichtigkeit von einer Bonner Regierugsstelle in Buchform herausgebracht. Er arbeitet jetzt im Freiburger Studio des Südwestfunks mit. Seine Gattin ist in einem „Keramikstübe“ tätig und setzt sich daheim noch gern an ihren Webrahmen.

Karina Schipulle (62/70) studiert in Hamburg mit Schwerpunkt Vorschulpädagogik. In der studentischen Selbstverwaltung setzt sie sich nachdrücklich ein. Im Sommer folgte sie einer Einladung in die USA und hat dort viel gesehen.

Dieter Schnell (Abitur 58), 5207 Ruppichteroth, ist Facharzt an der Uni-Augenklinik in Köln.

Jürgen v. Schlabrendorff (54/63) siedelte nach Paris 1, 20, Rue des Bons Enfants, über.

Eckart Schleiß (58/67), 33 Braunschweig, Bienroder Weg 54, steht kurz vor dem Abschluß seines Studiums (Mathematik/Physik).

Schw. **Luise Schmitt**, 8 München 50, Hugo-Troendle-Str. 10, hat im Altenheim „Bethel“ eine gute Unterkunft gefunden. Das Haus gehört der Baptistischen Freikirche und ist mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet. Der Geist, der unter Schwestern und Insassen herrscht, ist dem der Brüdergemeine ganz verwandt.

Jörg Schuh-Kuhlmann (58/63), 33, Pérolles, CH 1700 Fribourg, leitet nach dem Jurastudium, dem Studium der Kriminologie und der Medizin bis zum Physikum die toxikologische Abteilung im psycho-somatischen Dienst am Kantonsspital in Fribourg.

Arne Seyboth (62/71) begann mit den Studien als Bau-Ingenieur.

Toni Sita (37/39), Chicago, war im September in Königsfeld zu Besuch.

Gerhart Spiess (42/47), bisher 53 Bonn-Godesberg, Hochkreuzallee 66, ist seit Anfang 1973 Beratungsingenieur für spezielle feuerfeste Baustoffe bei der deutsch-österreichischen Tochterfirma der amerikanischen General Refractories Incorp.; Dienstsitz ist Urmitz bei Koblenz. Inzwischen wird er mit seiner Familie umgezogen sein.

Thomas Steinhilber (66/71), 1 Berlin 19, Leonhardstr. 6, studiert Publizistik.

Tobias Stöckl (59/60) studiert an der Hamburger Fachhochschule für Sozialpädagogik und ist zugleich praktisch am „Rauhen Haus“ tätig.

Hans-Ulrich Stucki (56/62), 6277 Camberg, Limburger Str. 71: „Nach einem Ingenieurstudium der Fachrichtung Informationsverarbeitung an der Fachhochschule Dortmund und einer zusätzlichen Ausbildung bei der Luft-hansa in Hamburg bin ich nun Flugingenieur auf dem Muster Boeing 727. Seit gut eineinhalb Jahren übe ich diese Tätigkeit über den Wolken Europas, Vorderasiens und Nordafrikas aus. Da mein Einsatzort Frankfurt ist, wohne ich mit meiner Frau Beate in Camberg, wo sie als Lehrerin an einer Hörbehindertenschule tätig ist.“

Dieter Sudermann (69/72), 68 Mannheim, Pestalozzistr. 1, studiert Sozialpädagogik.

Hans Thiergardt (63/68), 8 München 40, Adelheidstr. 6, studiert Medizin.

Dietrich Trützschler v. Falkenstein (57/60), Landau, Fichtenstr. 1 b, hat nach Abschluß seines Studiums eine Stelle als Betriebswirt angetreten.

Helmut Urbaniak (63/71) studiert nach 4 Semestern Biologie in Tübingen jetzt in Würzburg Psychologie.

Lore Wagner (bis 59), 8 München 90, Naupliastr. 14, erhielt in Stuttgart eine Schwesternausbildung und ließ sich später an der Mainzer Uni und in Erlangen als Anästhesieschwester ausbilden. Sie würde sich gern mit in München wohnenden „Ehemaligen“ in Verbindung setzen.

Ellen Walter (68/70) steht z. Zt. in einer Banklehre, die sie sehr befriedigt.

Wilhelm Gustav Weidmann (29/35), Bornheim, erfreute uns durch einen Kartengruß aus Istanbul.

Margrit Weis (59/67) übt als diplomierte Dolmetscherin eine sehr anregende und befriedigende Tätigkeit bei Daimler-Benz in Stuttgart aus. Ihre Schwester **Friederike** (61/69) unterrichtet an der Hauptschule in Furtwangen.

Hansjörg Wentz (45/50), Gewerbeschullehrer in Wolfhagen (Bez. Kassel), verheiratete sich Juli 1973 mit **Christa Schleeh** (45/48), die am Städt. Krankenhaus Schramberg Massage und Krankengymnastik betreibt und außerdem private Gymnastikkurse abhält.

Jörg Wettstein (55/64) wurde zu Beginn des neuen Schuljahrs von Freiburg an das Gymnasium Schwenningen versetzt.

Hanna Zierer geb. Wettstein (57/66) beendete im Juni ihr medizinisches Staatsexamen mit „sehr gut“ und ist seitdem als Medizinal-Assistentin tätig.

Richard Willenberg (28/29), bekannt als der „Ri“, 65 Mainz, Friedrich-Schneider-Str. 34, schreibt: „Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß ich seit

zwei Jahren querschnittgelähmt bin und nicht mehr selbständig arbeiten kann. Ich möchte es nicht versäumen, Ihnen für die Jahresberichte, die ich mit großer Freude gelesen habe, zu danken. Diese Berichte habe ich an die letzte noch lebende Schwester meines einstigen Direktors, des Herrn **Bertram Uttendörfer**, weitergegeben. Sie lebt im Rochusstift, einem Altersheim in Mainz, und wir sehen uns des öfteren, um uns zu unterhalten.“

Thomas Wittneben (62/68) ist in 5 Köln 41, Gleinderstr. 118.

Henrich Wolf (54) muß für seine Firma, eine westfälische Bänder- und Riemenfabrik, viele Geschäftsreisen unternehmen. So war es für ihn und seine Frau ein besonderes Erlebnis, einmal als Tourist eine Sommerreise mit der Transsibirischen Bahn in die Mongolei zu unternehmen. Sie kamen durch den Gobi-Altai bis zu 200 km an die chinesische Grenze. Foto-, Film- und Tonbandausbeute war dementsprechend großartig.

Harro Zuest (bis 44): „Das Jahr 1972 habe ich damit verbracht, durch das ganze Land USA per Wagen zu fahren und in etwa einem Dutzend verschiedener Staaten Kurse zu geben, wo Piloten der US Army Reserve ausgebildet wurden, einen relativ neuen Hubschrauber zu fliegen. Nicht nur mußte ich die Piloten ausbilden, sondern hatte auch die Aufgabe, das Wartungspersonal zu schulen. Es war recht interessant, wenn auch ziemlich hektisch. Meine Frau und ich waren das ganze Jahr hindurch per Wagen auf Achse und fuhren etwas mehr als 70 000 Kilometer, blieben dabei nie mehr als zwei bis höchstens drei Wochen an einem Ort. Als ich dann nach St. Louis zurückkehrte, wurde mir mitgeteilt, daß ich sofort nach Deutschland versetzt würde. Hier in Mannheim habe ich die technische Leitung für die Wartung und Versorgung von sämtlichen US Army Heeresflugzeugen in Europa und Nordafrika übernommen.“ Inzwischen ist er wieder nach USA zurückgekehrt.

Verlobungen

Margarethe Wilhelm mit **Claus Jürgen Berg**, 668 Wellesweiler, Untere Bliesstr. 65, 1. Dezember 1972

Elisabeth Klingspor mit **Peter Gwinner**, 7827 Löffingen, Seppenhof Str. 2, 6. Januar 1973

Ute Forschner mit **Ulrich Pfau**, 7 Stuttgart 1, Johannesstr. 23, 1. Jan. 1973

Regine Brandes mit **Hubertus Scholz**, 635 Bad Nauheim, Berliner Str. 14, Silvester 1972

Renate Spreen mit **Dietrich Trützschler v. Falkenstein**, 674 Landau/Pfalz, Fichtenstr. 1 b, 10. Juni 1973

Dorothea Ruthenbeck, 3006 Großburgwedel, Fritz-Reuter-Weg 14, mit Heinrich Schollmeyer, 8. Dezember 1973

Vermählungen

Stefan Giesel und Frau Margit geb. Seyfried, 7501 Blankenloch, Westenstr. 19, 10. November 1973

Peter Herbert und Frau **Barbara** geb. **Glitsch**, 78 Freiburg, Erwinstr. 78, 14. Juli 1973

Jürgen v. Goetz u. Schwanenfließ und Frau Helga geb. Hirschfeld, 433 Mülheim/Ruhr, Ursulastr. 64, 31. März 1973

Lothar Tönshoff und Frau **Antje** geb. **Jenautzke**, Bad Honnef 6, Steinacker 26, April 1973

Ernst Artur Jancke, cand. med., und Frau Sybille geb. Gräfin Praschma, 78 Freiburg, Wildtalstr. 76, 10. November 1973

Joachim Marx und Frau **Sigrid Läger**, 7 Stuttgart-Bad Cannstatt, Lerchenheide 50, 13. Januar 1973

Klaus Weishäupl und Frau **Claudia** geb. **Löw**, 6 Frankfurt, Gießener Str. 56

Herbert Turnwald und Frau **Annemarie** geb. **Maschler**, 68 Mannheim, Umlandstr. 6, 29. Dezember 1972

Jörg Zeller und Frau **Susanne** geb. **Maschler**, 53 Bonn-Bad Godesberg, Quellenstr. 8, 28. Juli 1973

Wolfgang Nestlen und Frau Ulrike geb. Wiedenbruch, 75 Karlsruhe, Körnerstr. 40, 29. Mai 1973

Hartmut Schumacher und Frau **Ingeborg** geb. **Müller-Schönau**, 53 Bonn-Bad Godesberg, Lahnstr. 29, 15. September 1973

Albrecht Keppler und Frau **Inge** geb. **Müllerschön**, 7 Stuttgart 75, Neugütlestr. 1, 1. Dezember 1972

Reinhardt Reitenbach und Frau Renate geb. Pfeifle, 2105 Hittfeld über Hamburg, Friedhofstr. 1, Dezember 1972

Günter Löscher und Frau **Renate** geb. **Weitz**, Westerholt, Langenbochumer Str. 46, 7. April 1973

Hansjörg Wentz und Frau **Christa** geb. **Schleeh**, Juli 1973

Matthias Scholz und Frau **Gertrud** geb. **Sonnenburg**, 78 Freiburg, Yorkstr. 27, 4. August 1973

Wolfgang Witteborg und Frau Maria Therese geb. Meermeier, 6083 Walldorf, Vogesenstr. 22, 2. Februar 1973

Geburten

Harald Hartung und Frau **Gunhild** geb. **Brauer**, 294 Wilhelmshaven, Schulstr. 102, eine Tochter Katrin Dina, 16. August 1973

Hinrich Brehmer und Frau Gerhild geb. Schmitt, 11 Lower Road, Killarney, Ireland, eine Tochter Anne, 14. März 1973

Hans Jürgen Dallmeyer und Frau Gudrun, 3418 Uslar, Sohnreistr. 55, ein Sohn Jens, 10. September 1973

Peter Grathwol und Frau **Sibylle** geb. **Menton**, 763 Lahr 12, Bahnhofplatz 3, ein Sohn Jonas, 3. April 1973

Wolfram Gruhler und Frau Gisela geb. Goldmann, 5038 Rodenkirchen, Sürther Str. 1, ein Sohn Alexander, 3. Dezember 1972

Andreas Kley und Frau Gabriele geb. von Grawert, 8132 Tutzing, Zugspitzstr. 18 b, ein Sohn, 20. Juni 1973

Jobst Kühne und Frau **Sabine** geb. **Koszmala**, 235 Neumünster, Semmelweißstr. 18, eine Tochter Astrid Irene, 9. Juni 1973

Günter Neumärker und Frau Annegret geb. Goldlücke, 1 Berlin 47, Anna-Siensen-Weg 15, ein Sohn Stefan, 21. Februar 1973

Wolfgang Polke und Frau **Silke** geb. **Schmidt**, 7744 Königsfeld, Bergstraße, eine Tochter Anne-Katrin, 14. November 1973

Michael Rau und Frau Gabi, 6944 Hemsbach, Grünberger Str. 23, eine Tochter Katrin, 7. Juli 1973

Henning Kaufmann und Frau **Angelika** geb. **Schmidt**, 69 Heidelberg, Karlsluststr. 18, eine Tochter Mirjam, 13. Januar 1973

Gundolf Kliemt und Frau **Annelore** geb. **Schmidt**, 5152 Bedburg, Ludwig-Uhland-Str. 32, ein Sohn Mathias, 1. Dezember 1972



Herr Siegfried Federle und Frau Christel geb. Köhler machten uns die bewegende Mitteilung, daß sie ihren Sohn

Christian Federle

infolge eines schweren Unglücksfalls verloren haben. Er war Student der Vor- und Frühgeschichte.

Dank der Redaktion

Unsere Leser haben wieder durch ihre Beiträge zum Adventsgruß 1973 die Herausgabe dieses Heftes ermöglicht und damit ihre Verbundenheit mit unserer Arbeit aufs neue bestätigt. Ihnen allen sei

ein herzlicher Dank

gesagt! Auf diese Weise wird der Zusammenhang mit unsern Eltern, Schülern und Freunden bewahrt und immer wieder hergestellt; auch hören auf diesem Wege die Ehemaligen vom weiteren Ergehen ihrer Alters- und Klassengenossen. Bitte benutzen Sie diese Gelegenheit und schicken Sie uns weiter persönliche Nachrichten! Auch Ihre Besuche sind uns stets willkommen.

Schließlich bitten wir Sie, uns auch weiterhin bei der Herausgabe des Königsfelder Adventsgrußes durch Ihre Spenden zu unterstützen (Post-scheckamt Karlsruhe 125 21).

Mit herzlichen Grüßen zu Advent

die Redaktion

Dr. W. Reichel

Dr. H. Glitsch

W. Tietzen

